

Ostdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark),
„Illustriertes Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20,
oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark,
für 1 Monat 0,60 Mark.
Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.
Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 6119)
und kostet die Zeitung vierteljährlich 2 Mark.



Anzeigen nehmen außerhalb sämtliche Zeitungen an; außerdem Rudolf Woffe, Gaasenstien u.
Vogler, G. L. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Nebenplätzen; Bernhard Urndt
in Berlin; Heinrich Eisler in Berlin, Hamburg, S. Salomon, Stettin; Societas Havas Laffitte
& Co., Paris 8 Place de la Bourse. Alois Herndl, Wien, I, Schulerstrasse 14.

Die 7-gespaltene Beizeile oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf.
Reklamens-Beile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden
unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die
Anschlagtafeln geheftet wird.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn das Porto beigefügt war.

26. Jahrgang. Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag. 26. Jahrgang.

No. 260. Bromberg, Donnerstag, den 5. November. 1903.

Zwei politische Urteile.

Man schreibt uns: In den letzten Tagen sind zwei Gerichtsurteile ergangen, von denen das eine um seiner selbst willen, das andere wegen der Art der Begründung einige Verwunderung erregen muß. In dem einen Falle handelt es sich um eine Majestätsbeleidigung. Ein Zeitungsbeileger, der den Bürgermeister seines Ortes höhnisch „Majestät“ zu benennen pflegte, wurde wegen Majestätsbeleidigung denunziert, als er wieder einmal höhnisch von der „Majestät“ gesprochen hatte. Trotzdem sämtliche Zeugen angaben, daß sich das Wort nicht auf den Kaiser habe beziehen können, wurde der Angeklagte zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Dieses Urteil ist uns unerfindlich. Durch den § 95 des R.-Str.-G.-B. soll die Person des Kaisers vor Beleidigungen geschützt werden, nicht das Wort „Majestät“. Es heißt da ausdrücklich: „Wer den Kaiser, seinen Landesherrn usw. beleidigt, wird usw. bestraft.“ Die Richtigkeit unserer Auffassung geht aus einem gleichzeitigen Reichsgerichtsurteil hervor. Danach wurde der Revision eines Bergmannes, der die Nebenart gebraucht hatte „vom Polizisten bis zum Könige sind alle ...“ und der deswegen verurteilt worden war, stattgegeben, weil aus der Feststellung des erstinstanzlichen Urteils nicht zu ersehen sei, ob es sich nicht etwa um eine allgemeine Redewendung gehandelt habe. Nach dieser Feststellung des Reichsgerichts also soll nur die Person des Königs gegen Beleidigungen geschützt werden, nicht das Wort „König“ oder „Majestät“. Wir können auch vor einer anderen Auslegung nicht dringend genug warnen. Man weiß, daß eine starke Strömung besteht, den Majestätsbeleidigungsparagraphen zu Fall zu bringen; deshalb müssen gerade diejenigen Kreise, die im Interesse der monarchischen Institution die Aufrechterhaltung dieses Paragraphen wünschen, darauf achten, daß nicht Urteile gefällt werden, die dem common sense durchaus zuwiderlaufen.

Der andere Fall betrifft den bekannten effizienten Publizisten und früheren Reichstagsabgeordneten Hauß. Dieser hatte einem Arzte, der für Haußens Gegner Blumenthal bei der Reichstagswahl agitiert hatte, den Bruch des Ehrenwortes vorgeworfen, und zwar, wie die Verhandlung ergab, wieder besseres Wissen. Hauß wurde deshalb wegen verleumdender Beleidigung zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Dagegen wäre an sich nichts zu sagen, denn eine schärfere verleumdende Ehrenkränkung verdient auch eine entsprechende Strafe. Um so mehr müssen wir uns gegen die Motivierung für das Strafmaß wenden — vorausgesetzt, daß die Darstellung im „Effizienten Volksboten“, dem Organ des Herrn Hauß, zutrifft. Danach hat nämlich der Richter in der Urteilsbegründung gesagt: die Beleidigung sei eine um so schwerere, da sie einen Offizier und ehemaligen Korpsstudenten treffe. Hat der Richter das Urteil wirklich so motiviert, so gebührt ihm eine scharfe Zurückweisung seitens der Presse und eine Zurückweisung seitens der vorgelegten Behörden. Wir protestieren auf das entschiedenste gegen die Verurteilung von zwei Klassen bürgerlichen Ehrgefühls. Für jeden anständigen Menschen ist das Ehrenwort, das er gibt, eine heilige Sache und deshalb ist für ihn der Vorwurf, daß er sein Ehrenwort gebrochen habe, die infamste Beleidigung. Nach der Urteilsmotivierung seitens des Gerichts aber muß man annehmen, daß, wenn der beleidigte Arzt zufälligweise nicht Referentoffizier oder Korpsstudent gewesen wäre, Herr Hauß billiger davonkommen wäre. Nichts ist — auch vom Standpunkte des Kampfes gegen die Sozialdemokratie aus — bedenklicher und verkehrter als eine derartige Scheidung des Bürgerturns in zwei „Ehrenklassen“. Von diesem Gesichtspunkte aus freut es uns auch, daß Herr Hauß Verurteilung eingelegt hat, denn wir hoffen zuversichtlich, daß die zweite Instanz Urteil und Strafmaß anders motivieren wird.

Politische Tageschau.

** Bromberg, 4. November.

In der Stadt Posen wird heute in feierlicher Form die neue Akademie eröffnet werden. Das neue Institut, das die breite hochschullose Lücke zwischen Breslau und Königsberg ausfüllt, soll eine Klangstätte der Wissenschaft, eine Pflegetätte deutschen Geistes und gleichsam ein Sammelpunkt der geistigen Regungen in unserer engeren Heimat werden. Die neue Hochschule soll nicht ein Kampfinstitut sein, sie soll außerhalb des politischen und konfessionellen Kampfes stehen; sie wird aber gleichwohl germanistisch wirken dadurch, daß sie Bildung und Kultur verbreitet. Und wenn auch das uns noch feindlich gegenüberstehende Polentum durch

die Segnungen deutscher Bildung und Kultur wirtschaftlich und moralisch erstarkt, — wir wollen uns dessen freuen, denn um so schneller wird der Osten zu einer kulturellen und politischen Einheit gelangen. Freuen werden wir uns auch, wenn das durch die Akademie geschaffene geistige Zentrum dazu beitragen wird, unsere Landsleute deutscher Muttersprache, namentlich die bildungsjüngeren jüngeren Elemente, an die Provinz zu fesseln, sie bodenständig und lehrhaft zu machen und einen gesunden Lokalpatriotismus auch unter den Deutschen im Osten zu erwecken und zu pflegen. Inwiefern dieses letztere Ziel freilich bei der bekannnten eigenartigen Organisation des neuen Instituts, die von derjenigen der Universitäten sehr erheblich abweicht, erreicht werden kann, muß die Zukunft lehren. Wenn sich in späterer Zeit aus den jetzigen Anfängen eine volle Universität herausbildet, um so besser. Möge der heutige Tag, an dem die neue Akademie ihre Tore öffnet, einen wichtigen Markstein bedeuten in der geistigen und kulturellen Entwicklung unserer Provinz und der deutschen Ostmark.

Zur Kaiserzukunft in Wiesbaden wird von dort unter dem 3. November gemeldet: Aus Anlaß der Ankunft der Kaiserin Wilhelm und Nikolaus hat die Stadt Flaggenschmuck angelegt. Wie zur Zeit der Festspiele im Frühjahr ziehen sich die Wilhelmstraße entlang nach Güttranden unwundene Massen, welche Fahnen in deutschen, russischen und Wiesbadener Farben tragen. Vor dem königlichen Theater sind eine Grenzposten und ein Landweg errichtet. Der Kaiser traf um 1 Uhr 15 Minuten hier ein und begab sich, von der Bevölkerung lehrhaft begrüßt, nach dem königlichen Schloß. Zum Empfange war auf dem Bahnhof der Minister des Innern Freiherr von Hammerstein anwesend. Mit dem Kaiser trafen ein der Reichskanzler, die Herren des Gefolges sowie Generaladjutant von Nessel und Oberstallmeister Graf von Wedel. Der Minister des Innern Freiherr von Hammerstein, der deutsche Vorkämpfer in Petersburg Graf von Alvensleben sowie Oberpräsident von Windheim und die vom Alexanderregiment gestellte Ehrenkompanie sind, wie der Rheinische Kurier meldet, schon Montag Abend hier eingetroffen. — Wie in Darmstadt verlautet, gedenken der Kaiser und die Kaiserin von Rußland mit ihren Töchtern am nächsten Sonnabend die Rückreise nach Rußland anzutreten.

Nach einer in Berlin eingelaufenen telegraphischen Meldung des kaiserlichen Gouverneurs von Deutsch-Südwestafrika sind im Distrikt Warmbad Unruhen ausgebrochen, wobei Leutnant Jobst und Sergeant Sney gefallen sind und Reiter August Schmidt verwundet wurde. Das Gouvernement hat Maßnahmen zur Unterdrückung der Unruhen getroffen.

Deutsch-schweizerischer Handelsvertrag. Die Neue Züricher Zeitung meldet: Die schweizerischen Unterhändler für den Handelsvertrag mit Deutschland sind am Sonnabend nach Hause zurückgekehrt. In den Verhandlungen wurde, wie von Anfang an in Aussicht genommen war, nur ein vorläufiger Abschluß, „eine erste Lesung“ festgesetzt. Bei den gemeinsamen Beratungen zeigte es sich, daß auf beiden Seiten der redliche Wille herrschte, eine neue vertragsmäßige Basis, die dem gegenseitigen Handelsverkehr förderlich, fertigzustellen. Der ganze Vertrag wurde gründlich durchberaten. Was die praktischen Resultate der ersten Behandlung betreffe, so meint das Blatt weiter, gingen die Forderungen beider Teile noch sehr erheblich auseinander. Den Vertretern Deutschlands liege, wie es scheint, an einer baldigen Erledigung, und es sei selbstverständlich auch der lebhafteste Wunsch der Schweiz, den Abschluß nicht hinauszuziehen; nur seien vor der definitiven Festlegung des Vertrages Besprechungen mit den Interessenten über die endgültige Stellungnahme zu ihren Wünschen notwendig. Vor Anfang Dezember werde daher wohl kaum die Wiederaufnahme der Verhandlungen möglich sein. Trotz der gewaltigen Differenzen, die noch beizulegen seien, halte man es nicht für ausgeschlossen, daß die endgültige Festlegung des neuen Vertrages noch vor Ende des laufenden Jahres erfolge. Das habe allerdings zur Voraussetzung, daß die zweite Beratung, die alle die großen Schwierigkeiten zu überwinden haben werde, nicht mehr Zeit in Anspruch nehme, als die erste Lesung. Das sei indessen zur Zeit wohl kaum vorauszusetzen. Ebenso wenig lasse sich, wie heute die Dinge lägen, auf die materielle Gestaltung des zu erwirkenden Vertrages in Vergleich zu dem geltenden ein einigermaßen sicherer Schluß ziehen.

Ein „wilder“ Pole. Der „Dziennik Późnanski“ schreibt: „Der secessionistische Abgeordnete Kuleski, den der „Drendowni“ protegirt, hat — dem Willen des Volkes sich fügend“ — beschlossen für Westpreußen eine besondere Polenpartei mit besonderem Wahlkomitee zu gründen. In solchem Falle müßte er im Reichstag auch selbst eine be-

sondere wilde Partei gründen, resp. eine Partei der „wilden Polen“.

Die kürzlich auch von uns nach dem „Sann. Cour.“ wiedergegebene Erzählung über die Ernennung des Grafen Wilhelm Bismarck zum Oberpräsidenten von Ostpreußen wird von den „Sann. Nachr.“ als unzutreffend bezeichnet. Das Hamburger Blatt, das heute noch Beziehungen zu der Familie Bismarck unterhält, schreibt dem weiter: Zuwiderberst beruht das darin in Anführungszeichen gesetzte Telegramm des Fürsten auf Phantasie, denn Graf Wilhelm war in Friedrichsruh, als ihm die erste Nachricht von seiner Beförderung zuging; sie bezog sich zunächst auf Westpreußen, mit Rücksicht darauf, daß Herr v. Gohler bei seiner Verabschiedung als Kultusminister und Überfiedelung nach Danzig auf seinen Wunsch das Oberpräsidium von Ostpreußen zugesagt worden war, sobald es vakant werden würde. Er hatte inzwischen seine Tätigkeit in Westpreußen aber so lieb gewonnen, daß er die Bitte aussprach, in Danzig belassen zu werden. Erst daraufhin wurde dem Grafen Wilhelm Bismarck unter Zurücknahme des Danziger Anerbietens das Königsberger Oberpräsidium offeriert.

Nach Telegrammen aus Colon geht dort das Gerücht um, daß über das Ereignis Besprechungen. Es sei ein Plan im Werke, die Unabhängigkeit des Nihmus zu sichern. Ein kolumbisches Kanonenboot mit mehreren Sunden Mann an Bord und das Kanonenboot „Mashville“ der Vereinigten Staaten sind in Colon angekommen. — Wie die Londoner „Morning Post“ aus Washington meldet, wurde der Gesandte der Vereinigten Staaten in Bogota, Beaupre, abgerufen als Zeichen des Mißfallens der Vereinigten Staaten an dem Vorgehen Columbiens in der Kanalvertragsangelegenheit. Die Tatsache jedoch, daß die diplomatischen Beziehungen abgedrochen wurden, war dem Publikum nicht bekannt, da das Staatsdepartement Sonnabend bekanntgab, daß Beaupre in die Ferien gehe.

Der neue ungarische Ministerpräsident Graf Tisza und die anderen neuernannten ungarischen Minister leisteten gestern Vormittag in Wien dem Kaiser Franz Josef den Eid. — In der Reichstagspartei herrscht eine veröhnliche Stimmung, doch sind Beschlüsse darüber, wie man sich zu der neuen Regierung stellen solle, noch nicht gefaßt.

Die Nachrichten über Krawalle in Warschau am Sonnabend werden von Petersburg aus für übertrieben erklärt; es wurden nur vier Personen verhaftet und niemand verwundet.

Zur Lage in Ostasien meldet die „Rölnische Ztg.“ aus Petersburg: Aus japanischer Quelle kommen Meldungen über ein neues russisches Unternehmen in der koreanischen Provinz Tschuan. Es handelt sich um die Ausbeutung von Steinkohlengruben. In Tschuan trafen 56 Maschinen ein, die unter Aufsicht von vier Russen zur Mündung des Tatongang geschafft wurden. Die bezügliche Konzession erteilte die koreanische Regierung einem französischen Ingenieur unter der Bedingung, daß sie 5000 Yen für je 30 000 Tonnen gewonnener Kohle erhalte; angeblich haben Japan, England und Amerika, um der weiteren Entwicklung der russischen Unternehmungen in Tschuan einen Niegel vorzuschieben, verlangt, daß diese Provinz für den ausländischen Handel geschlossen werde. Ferner wird gemeldet, der russische Vertreter in Seoul habe der koreanischen Regierung gedroht, wenn das Unternehmen über Songampho nicht unverzüglich in Kraft trete, werde Rußland am Tschuan handeln, wie ihm beliebt, indem es sich auf die Abmachungen aus dem Jahre 1896 stütze. In Japan befürchtet man, Rußland wolle sich auch bei Tschuan festsetzen. Wenn die Abmachungen von 1896 zur Geltung gelangen sollten, falle das ganze Tschuan in die Sphäre der russischen Konzession. — Das Reiterische Bureau meldet aus Jochama von heute: Einem amtlichen Bericht aus Wiju zufolge sind die Russen dabei, sich vom Songampho zurückzuziehen, die Festung zu schleifen und nur eine kleine Wachmannschaft zurückzulassen.

Deutschland.

× Berlin, 3. November. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Dem Rittergutsbesitzer und Landrat a. D. v. Kardorff auf Nieder-Wabnitz ist der Rote Adlerorden zweiter Klasse verliehen worden.

— Die Generalsynode beriet heute 200 Petitionen betreffend Einspruch gegen die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes, stimmte mit großer Mehrheit dem Antrag der zweiten Kommission zu und sprach dem Oberkirchenrat für sein Eintreten zu gunsten der Aufrechterhaltung des § 2 wärmsten Dank aus und bat, auch fernerhin an geeigneter Stelle dafür einzutreten.

Homburg u. d. S., 3. November. Der Kaiser beauftragte heute Vormittag unter Führung des Geh. Ratsrats Jacobi die Saalburg. Um 11 1/2 Uhr traf der Kaiser mit dem Reichskanzler im offenen Biererzuge auf dem hiesigen Bahnhof ein und trat bald darauf, nachdem er sich von dem Oberbürgermeister v. Marx verabschiedet hatte, die Reise nach Wiesbaden an.

Königsberg, 3. Novbr. In Fischhausen (Kreis Königsberg) fand eine Wahlversammlung der vereinigten liberalen Parteien statt, in der Herr Dr. Krause eine Ansprache hielt. Er knüpfte seine Ansprache an die Tatsache an, daß er nun seit 15 Jahren den Wahlkreis Königsberg im Abgeordnetenhaus vertreten habe. Er hoffe, man werde ihm zubilligen, daß er wieder dem Vaterlande noch dem Wahlkreise Schande gemacht. Sodann wandte er sich gegen die im konservativen Wahlaufzug enthaltene „Verdächtigung“, er sei nur ein Vertreter des Großkapitals. Er habe keine Beziehungen zum Großkapital. Höchstens die eine, daß er Mitglied des Aufsichtsrats einer Königsberger Bank sei. Aufsichtsratsmitglied derselben Bank sei aber auch einer der Herren, die — den konservativen Wahlaufzug unterschrieben. (Geister!) Man sollte lieber den Wahlkampf rein sachlich führen. Für die Konservativen wäre es jedenfalls viel besser, wenn sie derartige Dinge unterließen. Man habe diesmal mit einem neuen Gegner zu kämpfen: der Sozialdemokratie. Liberale Schwärmer, die geglaubt, man könne mit der Sozialdemokratie zusammengehen, um die Reaktion zurückzudrängen, wären durch den Dresdener Parteitag klug gemacht worden. Die Sozialdemokratie sei ebenso wenig liberal wie es die Konservativen wären. Sie sei des Liberalismus größte Feindin. Nicht einmal eine abweichende Meinung dulde die Sozialdemokratie im eigenen Lager. Das sei keine freiheitliche Partei. Dazu komme, daß die Sozialdemokratie eingeständenermaßen der Reaktion durch Stimmhaltung indirekt zum Siege verhelfen wolle. Eine solche Partei sei nicht bündnisfähig. Sei wirklich die Reaktion nur ein Hirngepinkel? Handle es sich etwa bei dem Zusammengehen der Konservativen mit dem Zentrum um einen Kampf des Glaubens gegen den Unglauben? Den Glauben wolle niemand antasten. Das müsse jeder mit seinem Herrgott abmachen. Wolle man aber die Schule der Kirche ausliefern, so sei das Reaktion. Die Konservativen wollten allerdings einer größeren Bildung des Volkes überhaupt Einhalt tun. Sie glaubten, Bildung schädige das Volk. Dazu komme die Verlehrsfeindlichkeit der Konservativen. Man denke an die Kanalvorlage. Bei den ostpreussischen Konservativen sei diese Kanalfeindlichkeit ganz unverständlich. Stärke man den Liberalismus im Abgeordnetenhaus, so stärke man auch die Position der Regierung. Die Regierung sei in verschiedenen Vertretern durchaus nicht reaktionär. Hoffe man, durch den Zusammenschluß aller Liberalen etwas zu erreichen. Schon in dem Zusammenschluß selbst liege eine Werbestraft. Hoffe man einen Sieg des Liberalismus zum Wohle des teuren Vaterlandes. (Lebhafter Beifall.)

München, 3. November. Der Prinzregent richtete gestern an den Präsidenten des Direktoriums der Reichsbank Dr. Koch nachstehendes Telegramm: Euerer Ergeßens sende ich zu Ihrem heutigen Jubelbeste meine besten Glückwünsche. Möge es Ihnen beschieden sein, noch recht lange an der Spitze des hochwichtigen Instituts der Reichsbank in der bisherigen ausgezeichneten und segensreichen Weise zu wirken.

Ausland.

Osterreich.

Wien, 3. November. Niederösterreichischer Landtag. Im Einlauf befindet sich eine Interpellation der Abgeordneten Lindheim und Gernoffen an den Statthalter, worin unter Hinweis auf den alten vorzüglichen Ruf der Wiener Universität und die allseitig bewährte aufopfernde Eingabe und Pflichttreue des Wiener Ärztestandes an den Statthalter die Frage gerichtet wird, ob er geneigt sei, die in den letzten Landtagsitzungen gegen einzelne Wiener Kliniken und Ärzte erhobenen schweren Beschuldigungen noch in der Landtagsession gründlich zu beleuchten, damit die Ehre und der Ruf der hoch angesehenen medizinischen Fakultät und des Ärztestandes überhaupt rein und fledenlos dastehe. Abgeordneter Wielohamel ruft: Die Wissenschaft hat niemand angetastet. Das ist eine Lüge der Judenblätter. Der Statthalter beantwortet hierauf eingehend die auf mißbräuchliche Divisions bezüglichen Interpellationen der Abgeordneten Sturm und Schneider sowie die heutige Interpellation des Abgeordneten Lindheim. Der Statthalter stellt zunächst fest, daß im Landtag nur die Abstellung von Mißbräuchen der Divisionsstellung, nicht aber die Abschaffung der Divisionsstellung verlangt wurde.

Diesem Standpunkt stimme die Regierung vollständig zu (Beifall), ebenso die Korporation der Wissenschaft. Der Statthalter bespricht die in den Interpellationen erwähnten speziellen Fälle von Verbrechen an Menschen und konstatiert, daß nur zwei davon in Wiener Krankenanstalten vor einigen Jahren vorgekommen seien und sofort den Gegenstand von Erhebungen und einer Remedur, beziehungsweise Disziplinierung eines Arztes gebildet hätten. Die anderen Fälle reichten auf zwanzig und mehr Jahre zurück und seien nicht in Wien vorgekommen. Der Statthalter verweist sodann auf seine Erlasse bezüglich der Anwendung neuer, nicht genug erprobter Heilmittel in den K. K. Krankenanstalten und verweist, daß über jeden zur Kenntnis der Behörden kommenden Fall von Mißbräuchen pflichtgemäß Erhebungen gepflogen werden und gibt das Resultat der Erhebungen über die jüngst vorgebrachten Fälle von Mißbräuchen bekannt, wie daß der leghin erwähnte Armenarzt zur Präparierung von Leuten von Pfründnerleichen die Bewilligung der Gemeindeverwaltung begehrt, und bemerkt, er glaube, mit der Darstellung aller vorgebrachten Fälle auch die heutige Interpellation hinreichend beantwortet zu haben. Der Statthalter gibt, wiederholt vom lebhaften Beifall der Majorität unterbrochen, eine eingehende Darstellung des zwischen dem Direktor des Wiener Allgemeinen Krankenhauses und der Wiener Ärztekammer ausgebrochenen Konfliktes und erklärt, er werde unentwegt das Ziel verfolgen, daß die Wiener Krankenanstalten wahre Humanitätsanstalten bleiben. Redner meint, der gesamte Landtag werde mit ihm in der Ansicht übereinstimmen, daß die Wiener medizinische Schule mit Recht ihren großen Ruf im In- und Auslande genieße, und ebenso in dem Wunsche, daß dies auch in Zukunft zum Heile der Menschheit der Fall sein möge. (Unhaltender, stürmischer Beifall.)

Wien, 3. November. Der Generalgouverneur von Kreta, Prinz Georg von Griechenland, ist aus Kopenhagen hier eingetroffen.

Wien, 3. November. Dem Wiener „Fremdenblatt“ zufolge ist die Nachricht der hiesigen und auswärtigen Presse, daß der österreichisch-ungarische Botschafter beim Vatikan, Graf von Szecsen abberufen und auf einen anderen Posten versetzt werden soll, nach Erkundigungen an bestinformierte Quelle vollkommen aus der Luft gegriffen. In maßgebenden Kreisen sei von einer Abberufung v. Szecsen, der mit ebensoviel Takt wie Geschick seine Aufgabe erfüllte, niemals die Rede gewesen.

Frankreich.

Paris, 3. November. Die Deputiertenkammer nahm heute unter Billigung der Regierung einen Antrag der Kommission für Arbeiterverhältnisse mit großer Mehrheit an, die Stellenvermittlungsbureaus innerhalb 5 Jahren unter Gewährung von Entschädigungen aufzulösen. Die radikalen Sozialisten verlangten sofortige Aufhebung der Stellenvermittlungsbureaus ohne Entschädigung. — Die Delegierten der Mehrheitsgruppen der Deputiertenkammer beschloßen heute einstimmig, daß diese Gruppen den Geheimfonds des Ministeriums des Innern bewilligen werden, um hierdurch der Regierung ihr Vertrauen zu bekunden. Ferner soll zu nächst vor wichtigen Beratungen ein Einberufen der Mehrheitsgruppen erfolgt werden, um Überraschungen bei der Abstimmung zu vermeiden.

Paris, 3. November. Der König von Griechenland ist heute Nachmittag hier eingetroffen und bei der Ankunft von einem Ordonnauffizier des Präsidenten Loubet, dem Direktor des Protokolls im Ministerium des Auswärtigen, Mollard und den Mitgliedern der griechischen Gesandtschaft begrüßt worden. Der König begab sich vom Bahnhof aus nach dem Hotel; er beabsichtigt, etwa acht Tage in Paris zu bleiben und sich alsdann nach Wien zu begeben.

Paris, 3. November. Im heutigen Ministerium teilte Ministerpräsident Combes mit, daß es dem Präsekte des Departements du Nord nicht gelungen sei, das vorgeschlagene Schiedsgerichtsverfahren zur Beendigung des Ausstandes in Armentières und Souplines zur Annahme zu bringen. — Heute Vormittag 9 Uhr sind die Kapuziner des Klosters in der Rue de la Santé behördlich aus ihrem Kloster entfernt worden. Die Polizei mußte nacheinander sämtliche Türen gewaltsam öffnen. Sie fand die Kapuziner in der Kapelle versammelt, wo ein Vater eine Protestkundgebung verlas. Die Polizeigenossen mußten jedem Vater die Hand auf die Schulter legen, ehe die Kapuziner das Kloster verließen. Dann jedoch entfernten sie sich, ohne Widerstand zu leisten. Vor dem Kloster hatten sich eine größere Anzahl Personen eingefunden, die Rufe in verschiedenem Sinne ausstießen. Ein Zwischenfall ist nicht zu verzeichnen.

Italien.

Rom, 3. November. Das Ministerium ist nunmehr wie folgt gebildet: Vorkis und Inneres Giolitti, Auswärtiges Tittoni, Justiz Ronchetti, Schatz Luzzatti, Finanzen Rosano, Krieg General Bedetti, Marine Admiral Mirabello, Unterricht Orlando, Öffentliche Arbeiten Tedesco, Ackerbau Dela, Post und Telegraphen Stelluti-Scala. Die Minister werden heute Nachmittag dem Könige den Eid leisten.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 4. November.

* **Stadttheater.** Am Freitag geht die Gesangsposse „Hunderttausend Taler“ nach D. Ralsch von Louis Herrmann in Szene. Am „Berliner Theater“ hatte die Neubearbeitung dieser Posse einen durchschlagenden Erfolg. Nachdem der Versuch, der gediegenen älteren Posse einen Platz im Repertoire wieder einzuräumen auch hier als gelungen zu bezeichnen ist, darf man annehmen, daß auch die Inszenierung von „Hunderttausend Taler“ bei unseren Theaterfreunden Interesse erregen wird. Die humorvolle Handlung ist mit aktuellen Kuplets gewürzt und die Darstellung liegt in den Händen unserer bewährtesten Kräfte. — Auf die morgen (Donnerstag) stattfindende letzte Wiederholung des erfolgreichen mitläufigen Lustspiels „Liebesmanöver“ sei empfehlend hingewiesen.

* Zur Förderung falscher bestellter Briefe und Drucksachen. Verschiedene Blätter melden kürzlich,

es sei von der Postbehörde eine Bekanntmachung erlassen, der zufolge irrtümlich bestellte oder in Drucksachen vorgefundene Briefe und Postkarten nur dann eine weitere portofreie Beförderung erhielten, wenn sie von dem unrichtigen Empfänger einem Briefträger zurückgegeben werden. Falls dies nicht geschehe und die Sendung einfach in einen Briefkasten gesteckt werde, würde sie als neu eingeleitet behandelt und mit Porto belastet. Diese Nachricht ist nicht richtig. Die Postverwaltung ist, wie die halbamtliche „Deutsche Verkehrs-Ztg.“ schreibt, verpflichtet, ein Versehen der Briefträger ohne Anlaß von Kosten wieder gut zu machen. Wenn jemand einen unrichtigen Brief mit dem Vermerk „Hin nicht Empfänger“ in den Briefkasten wirft, so ist den Wünschen der Post vollkommene Rechnung getragen. Aber falls sich auch der unrichtige Empfänger der Mühe, einen solchen Vermerk auf dem Briefe niederzuschreiben, nicht unterziehen sollte, wird keine Postamtialität den im Briefkasten vorgefundene Brief beanstanden und mit Porto belegen, sondern ihn dem Empfangsberechtigten zuführen.

* **Vorichtverein.** Heute Abend 8 1/2 Uhr findet im Restaurant Buchholz (früher Sauer) Wilhelmstraße 70 eine Generalversammlung des Vorichtvereins statt, auf welche hierdurch noch besonders aufmerksam gemacht sei.

* **Schulfeier.** Aus Anlaß der Vollendung des 25. Dienstjahres der Lehrerinnen Fräulein A. Krause und Fräulein B. Buchholz findet am Donnerstag, 5. d. Mts. von 12—1 Uhr im Schulsaal der städtischen mittleren Mädchenschule eine Schulfeier statt. Fräulein Krause wirkt 25 Jahre ununterbrochen an der mittleren Mädchenschule, während Fräulein Buchholz daselbst seit 14 1/2 Jahren tätig ist.

R **Schulz.** 4. November. (Schulschließung.) Infolge der unter den Kindern herrschenden Malariaepidemie mußte die Schule in dem benachbarten Ofteraue geschlossen werden.

S **Schöffen.** 2. November. (Versuchtes Sittlichkeitsverbrechen.) Ein erst 16 Jahre alter Droguientehrerling aus Janowitz hielt auf dem Wege von Hohenheim nach Weltau eine junge Dame aus Weltau, welche ihren Bruder in Hohenheim besuchen wollte, an und suchte sie zu vergewaltigen, wobei er sie mit einer Pistole bedrohte. Nur mit äußerster Not gelang es der jungen Dame zu entkommen. Der jugendliche Verbrecher wurde dem „Gel.“ zufolge aufgegriffen und dem Königl. Distriktsamte in Schöffen überliefert. Heute wurde er nach Wronowitz transportiert.

s **Wronowitz.** 3. November. (Städtisches.) In der heutigen Stadtverordnetenversammlung wurde zuerst über die für die Städtetage am 2. und 3. Oktober er. gemachten Ausgaben berichtet. Bewilligt hat die Versammlung i. Z. hierzu 2000 Mark. Die Ausgaben haben aber nur 1543 Mark betragen. Hierzu werden noch für einige Beamte für Schreibgebühren eine Remuneration verlangt. Die Versammlung beschließt, die Gesamtsumme auf 1600 Mark zu normieren. Im weiteren Verlauf referierte Herr Schulze über den Prozeß der Stadt mit Frau Dr. Müller. Den Spruch des Schiedsgerichts hat bereits die „Nst. Presse“ mündlich gebracht. Der Magistrat denkt, wie schon mitgeteilt, das Urteil anzusehen und wird demnächst mit einer entsprechenden Vorlage an die Versammlung herantreten.

s **Wronowitz.** 3. November. (Eine polnische Wählerversammlung) fand am Sonntag Nachmittag 2 Uhr im Sotel Baft statt. Als Kandidaten für das Abgeordnetenhaus wurden die Herren Dr. Krzyminski, Rechtsanwalt Glembocki und Landwirt Wiegota-Nowakowski aufgestellt.

s **Wronowitz.** 3. November. (Unfall.) Die Fischhändlerin Marie Peritz fuhr heute nach Kruschwitz, um dort Fische in Empfang zu nehmen. Vor der Stadt Kruschwitz wollte der Kutcher zwei ihm vorausfahrende Wagen überholen und karambolierte dabei mit dem Wagen. Der Anprall war so heftig, daß die Peritz aus dem Wagen geschleudert wurde und zwischen Wagen und Pferde niederstürzte. Durch den Sturz wurde sie am Kopf, Gesicht und Rücken so verletzt, daß sie blutüberströmt auf den Wagen gehoben und heimgebracht werden mußte.

W **osen.** 3. November. (Raum glaublich.) Von der hiesigen Polizei wurde gestern ein 12jähriger Knabe aus Rudowitz verhaftet, der dort ein einspänniges Fuhrwerk gestohlen hatte und damit nach Wosen gefahren war. Der jugendliche Abenteuerer wollte mit seinem Gespann eine Weltreise antreten. („P. Ztg.“)

O **bornitz.** 2. November. (Verbrannt.) Als die Arbeiterfrau Wis in Lukowo ihrem Manne das Mittagessen bringen wollte, ließ sie ihr 4jähriges Kind allein in der geheizten Stube zurück. Das spielende Kind kam indessen dem brennenden Ofen zu nahe, so daß die Kleider des Knaben vom Feuer erfaßt wurden. Die inzwischen zurückgekehrte Mutter brachte das an der Brust und dem Unterleibe verletzte Kind sofort nach dem hiesigen Kreiskrankenhause, doch starb es nach einigen Stunden trotz der ärztlichen Hilfe.

G **ollub.** 2. November. (Erschossen.) In der Nähe unserer Stadt erschoss, wie westpreussische Blätter melden, auf russischer Seite ein russischer Grenzsoldat einen Schmutzler, der einen Auswanderer heimlich über die Drenze nach Preußen zu schaffen versuchte. Der Auswanderer, dessen Heitzgel Amerika war, entkam auf die preussische Seite.

A **llenstein.** 1. November. (Vom Stadtjubiläum.) Zur Feier des Tages war heute die Stadt prächtig geschmückt. In allen Schulen fanden morgens Feste, ebenso in den Kirchen statt. Von 12 bis 1 Uhr mittags konzertierte die Kapelle der 151er auf dem Marktplatz, wo sich ein zahlreiches, festlich geschmücktes Publikum einfand. Ebenfalls von 12 Uhr ab ging die Festsitzung des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung in der Aula der städtischen Realschule vor sich. Hier hatte sich eine glänzende Festversammlung eingefunden. An den Kaiser wurde ein Ergebnistelegramm abgeleitet. Um 2 Uhr begann im Saale des „Deutschen Hauses“ das Festessen, an welchem sich weit über 200 Personen beteiligten. Nach mehreren Ansprachen regte Herr Dr. Sigalki-Braunsberg mit launigen Worten die Errichtung eines Denkmals für den berühmtesten Mann, den Allenstein in seinen Mauern längere Zeit gehabt habe, für Nikolaus Kopernikus, an. Die Tafelgäste stimmten begeistert zu. Abends 6 Uhr fand ein großer Fackelzug statt, an dem sich sämt-

liche Zünfte und Vereine und die Feuerwehrtätigen beteiligten. Den Abschluß der 550 jährigen Jubiläumfeier bildete ein Festkommers im Gasthaus „Bellevue“. Konzerte, Vorträge der „Liedertafel“, Theater, gemeinsame Nieder, sowie Ansprachen machten den Abend zu einem recht abwechslungsreichen. Auf das an den Kaiser abgegangene Ergebnistelegramm ist nach der „Allent. Ztg.“ eine Dankschreiben eingegangen, in dem es zum Schluß heißt, der Kaiser lasse für diese Kundgebung vielmals danken und der Stadt Allenstein und ihrer Bürgerschaft auch ferner Gottes Segen wünschen.

K **önigsberg.** 3. November. (Gesprengte Wahlversammlung.) Die von den vereinigten liberalen Parteien zu gestern einberufene Versammlung wurde durch die Sozialdemokraten durch großen Lärm gesprengt, bevor einer der Kandidaten zu Worte kam.

Gerichtssaal.

B **erlin.** 3. November. Bankier Braun stand heute wegen Fehlerlei vor der Strafkammer, beschuldigt, von den Verurteilungen des Depotverwalters Neßler von der Darmstädter Bank Kenntnis gehabt und trotzdem Geschäfte mit ihm gemacht zu haben. Der Staatsanwalt beantragte Freisprechung, weil dem Angeklagten der Dolus nicht nachzuweisen sei, obwohl er fahrlässig handelte. Der Gerichtshof fällt ein freisprechendes Urteil.

Bunte Chronik.

— **Berlin.** 3. November. Die Verhaftung eines Studenten wegen mehrfacher Diebstähle und Urkundenfälschung erregt in den Kreisen der Technischen Hochschule zu Charlottenburg peinliches Aufsehen. Seit etwa zwei Monaten sind wiederholt Diebstähle an der Kasse des Ausschusses der Studierenden ausgeführt, ohne daß der Täter entdeckt werden konnte. Die Kasse, welche Barmittel zur Bestreitung der laufenden Ausgaben enthält, wird in einem dem Ausschuss reservierten Zimmer aufbewahrt. Es sind ihr Beträge von insgesamt 500 Mark nach und nach entwendet worden. Es konnte nicht ausbleiben, daß unter den auftauchenden Verdächtigungen mehrere Personen lange Zeit schwer zu leiden hatten. Der jetzt entdeckte Täter ist in der Person des 24 Jahre alten Studierenden des Maschinenbauwesens Kurt Kühnel bereits zur Haft gebracht worden und hat im Verlauf seiner Vernehmungen ein umfangreiches Geständnis abgelegt. Von den beklagenswerten Vorgängen hat der Ausschuss der Studierenden ungesäumt den Kommilitonen durch Anschlag am schwarzen Brett Kenntnis in folgendem Wortlaut gegeben: „Untersühter Ausschuss muß leider den Herren Studierenden der Technischen Hochschule die betrübende Mitteilung machen, daß zu den schon gemeldeten Diebstählen ein noch größerer hinzugekommen ist. Als gestern der zweite Kassierer von dem Niederfonds an der städtischen Sparkasse zu Charlottenburg eine Summe von 500 Mark abheben wollte, stellte es sich heraus, daß in der Zeit vom 7. September bis Ende Oktober mittels des jedesmal gestohlenen Sparfassenbuches und auf die gefälschte Unterschrift des unterzeichneten Vorsitzenden hin aus dem Fonds nach und nach die Summe von 6200 Mark abgehoben worden ist. Der Tat dringend verdächtig ist das Mitglied des Ausschusses cand. techn. Kurt Kühnel aus Friedebau, der nach vorgelegter Photographie von den Beamten der Sparkasse auf das bestmögliche erkannt worden ist.“ Ein weiterer Anschlag besagt, daß Kühnel von der Charlottenburger Kriminalpolizei verhaftet wurde und bereits sämtliche Diebstähle eingestanden hat. Wie wir erfahren, so schreibt der „Vokalanz.“, ist Kühnel in seiner Wohnung in Friedebau, wo er ein möbliertes Zimmer inne hatte, festgenommen worden. R., der unmittelbar vor dem Abschlußexamen stand, ist der Sohn einer sehr angesehenen, auswärts wohnenden Familie und erhielt zur Fortsetzung seiner Studien einen angemessenen Zuschuß von seinem Vater, der von seiner Beamten Pension lebt. Der leichtsinnige Student gibt als Motiv der Tat an, daß ihn ein koftspieliges Liebesverhältnis auf die Bahn des Verbrechens gebracht hätte. Als Mitglied des Ausschusses gelang es ihm, sich in den Besitz des Sparfassenbuches zu setzen, sowie die Kasse zu bestehlen.

Letzte Drahtnachrichten.

B **erlin.** 4. November. Wie die Blätter melden, beurteilte das Kriegsgericht der ersten Gardedivision den Hauptmann von Wolmann vom 4. Garderegiment zu 4 Wochen Stubenarrest, weil er als Kompagniechef des wegen Soldatenmishandlung verurteilten Unteroffiziers Breidenbach in schuldhafter und fahrlässiger Weise Mißhandlungen Untergebener zugelassen habe.

B **erlin.** 4. November. Den „Berliner Politischen Nachrichten“ zufolge liegt es in der Absicht der Regierung, in der nächsten Legislaturperiode eine Teilung über großer Landtagswahlkreise herbeizuführen.

B **erlin.** 4. November. Der „Neuen Politischen Korrespondenz“ zufolge sind die Nachrichten über Details des bevorstehenden neuen Militärpensionsgesetzes vertriebt. Die bezügliche Frage unterliege noch den Verhandlungen zwischen Reichsstaatsamt und Kriegsministerium.

S **tallupönen.** 4. November. Zu der Meldung der „Folener Neuesten Nachrichten“, wonach das im Reichstagswahlkreise Stallupönen-Darkehmen-Gerdauen durch das Ableben des Reichstagsabgeordneten Serber freigewordene Mandat dem Chefredakteur der Deutschen Tagesz. Dr. Ortel übertragen worden sein soll, erfährt der „Ostpr. Grenzboten“ aus hiesigen konservativen Kreisen, daß Beschlüsse zur Aufstellung einer neuen Kandidatenliste bisher nicht gefaßt worden seien.

L **ibsch.** 4. November. (Wost. Ztg.) Der 34jährige Sohn des Tagelöhners Lebermann ist im benachbarten Trenkhorst tot aufgefunden worden. Lustmord ist wahrscheinlich.

W **iesbaden.** 4. November. Der Kaiser wohnte gestern Abend der Festvorstellung im Hoftheater bei, begleitet von dem Reichskanzler, dem General von Meißel und dem General von Lindquist. Minister Hammerstein und Botschafter von Abens-

leben. Aufgeführt wurde „Ablerflug“. Dann folgten „Die Weiserhölzer“ von Hensjehl. Den Schluß bildete das vaterländische Spiel „Vorwärts“ von Lauff.

C **assel.** 4. November. (Morgenpost.) Der Musikfestler Göttinger führte sich aus Furcht vor Strafe in Nieder-Vermaen vor einen Eisenbahnzug und wurde zermalmt.

W **ien.** 4. November. (Morgenpost.) In Belgien und in anderen fernliegenden Städten wurden in den letzten Tagen über 200 Offiziere wegen Beteiligung an einer Verschwörung verhaftet, mußten aber wegen Beweismangels wieder entlassen werden. In den Kasernen wurden zahlreiche Flugblätter konfisziert, worin die Truppen zur Verweigerung des Gehorsams aufgefordert werden.

B **udapest.** 4. November. Graf Tisza führte gestern in seiner Programmrede vor der liberalen Partei aus, sein Programm enthalte bezüglich der Frage die vor wenigen Monaten erhofften Erregenschaften. Er hoffe durch Appell an die patriotische Einsicht der Opposition die Wiederherstellung normaler parlamentarischer Verhältnisse zu erlangen. Sein Leitprinzip sei Liberalismus und Befolgung nationaler Politik. Er sei bedacht, die traditionelle Eintracht der brüderlichen Völkern zwischen den verschiedenen Nationen aufrechtzuerhalten.

B **udapest.** 4. November. Ungefähr 300 Studenten zogen gestern vor die Klubgebäude der Oppositionsparteien. Die Abgeordneten Kossuth und Hölle hielten Ansprachen.

T **riest.** 4. November. Gestern traf in Korfu die russische Kreuzerdivision ein, bestehend aus einem Panzerkreuzer erster Klasse, einem Kanonenboot und einem Torpedobootkreuzer.

T **iflis.** 4. November. Wie jetzt festgestellt ist, sind die 3 Armenier, welche den Anschlag auf den Generalgouverneur von Kaukasien Fürsten Galzjin ausführten, nicht russische Untertanen; sie gehören der Terroristenpartei an.

B **ukarest.** 4. November. (Wost. Ztg.) Der Hauptangeklagte in der Rentenangelegenheit, Pariziano, ist geflüchtet.

K **onstantinopel.** 4. November. Die Antwort der Porte auf die Reformnote ist heute Abend der russischen und österreichisch-ungarischen Botschaft zugegangen.

L **ondon.** 4. November. König Eduard legte heute den Grundstein zur Tuberkuloseanstalt in Widdrat.

W **ashington.** 4. November. Dem Staatsdepartement ist eine Depesche des amerikanischen Konsuls in Colón zugegangen, wonach es allem Anschein nach dort zur Revolution kommen wird.

N **ew-York.** 4. November. Nach einem Telegramm aus Panama ist gestern Abend 6 Uhr unter dem Jubel der Bevölkerung die Unabhängigkeit des Isthmus von der Republik Columbien erklärt worden.

Handelsnachrichten.

B **romberg.** 4. November. Amtl. Handelskammerbericht. Weizen 144—154 M., feinsten über Notiz, blauspitziger unter Notiz. — Roggen je nach Qualität 114 bis 124 M. — Gerste nach Qualität 116—124 M., Brauware 127—135 M. — Erbsen: Futterware 122—129 M., Kochware ohne Handel. — Hafer: 120—125 M.

Marktbericht der Stadt Bromberg vom 4. November.

	lochl. Preis.	Reid. Preis.		lochl. Preis.	Reid. Preis.
Weizen neu 100 Stg.	15/80	15/20	Butter 1 Stg.	2/60	2/00
Roggen 100	12/80	12/00	Seit 100	4/20	3/80
Gerste 100	13/50	11/80	Stroh 100	3/80	3/60
Hafer 100	13/00	12/20	Krummstroh 100 Stg.	—	—
Erbsen 100	15/50	14/50	Espiritus per Etr.	—	—
Kartoffeln 100	4/50	4/00	Eier per Schock	4/00	3/60

Thorner Weichsel-Schiffsrapport.

Th **orn.** 3. November. Wasserstand 1,16 Meter über 0. Wind: SW. Wetter: Trübe. — Barometerstand: Schön.

— **Schiffsverkehr:**

Name des Schiffers	Fahrzeug	Ladung	Von nach
Naditz	Kahn	Porzellanerde	Olban-Wloclaw.
David	do	Silber	Hambg.-Parsch.
Jehjorski	do	Wohndeur	Thorn-Danzig

N **esbamm.** 3. November. Es sind heute von hier abgeschrieben: Tour Nr. 288, 86, Machatsch mit 47 Flotten. Tour Nr. 287, Habermann mit 5 Flotten. Tour Nr. 293, Transportgesellschaft mit 10 Flotten.

S **chilno** passierte Stromab: Von Heller per Kaplan, 9 Trakten; 9776 kieferne Rundhölzer.

V **on Müng** per Fialkow, 1/4 Trakt: 88 kieferne Rundhölzer, 116 kieferne Sleeper, 954 kieferne einfache u. 43 zweifache Schwelien, 11 eichene Kanthölzer, 429 eichene einfache Schwelien, 9 eichene einfache u. 36 zweifache Pferdebahnschwelien.

V **on Gumbelmann** per Bleiweiß, 3 Trakten: 914 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 374 kieferne Sleeper, 334 kieferne einfache Schwelien.

V **on Gumbelmann** u. Jucker per Bleiweiß: 484 kieferne Balken, Mauerlatten u. Timber, 216 kieferne Sleeper, 250 kieferne einfache u. 5 zweifache Schwelien.

V **on Warschau** per Bleiweiß: 288 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber.

V **on Gollhaber** per Bleiweiß; 2883 kieferne Balken, Mauerlatten u. Timber, 2637 kieferne Sleeper, 2411 kief. einfache u. 3 zweifache Schwelien, 4 eichene Rundschwelien, 3 eichene zweifache Schwelien.

V **on Stowartowski** per Bromberg: 369 kieferne Balken, Mauerlatten u. Timber, 552 kieferne Sleeper, 934 kieferne einfache, 60 zweifache u. 12 dreifache Schwelien, 14 eichene Mancons, 2 eichene Rundhölzer, 1189 eichene Rundschwelien, 740 eichene einfache, 534 zweifache u. 61 dreifache Schwelien, 152 eichene einfache und 584 zweifache Pferdebahnschwelien.

J **eber,** der die Kupferbergischen Seifensiedereien niemals besucht hat, ist über das riesige Flässhäufchen erstaunt gewesen. Gegenwärtig lagern daselbst nahezu 4 Millionen Flässhäfen. Die Firma Kupferberg hat es für notwendig gehalten, ihren Bestand auf diese Höhe zu bringen, weil sie dadurch in der Lage ist, nur gut abgelagerten Seife in den Handel zu bringen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß der Seife auf der Höhe seiner Entwickelung sich befindet, wenn er nach der Dosierung und dem endgültigen Verschluß noch ca. 6 Monate lagert, bevor er getrunken wird. In solchem Alter, b. h. in völlig ausgereiftem Zustande wird die Marke „Kupferberg Gold“ zum Verkauf gebracht und damit ein weiterer Beweis geliefert, daß nichts unversucht wird, um einen nur erstklassigen Seife zu bieten. „Kupferberg Gold“ als deutsches Erzeugnis steht an Qualität unerreicht da!

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 4. November.

Verkehrsmittel Budde traf gestern Nachmittag 4 Uhr 22 Min. von Schneidemühl aus mit einem Sonderzuge hier ein. Die Herren Eisenbahndirektionspräsident Schulze-Nickel und Regierungs- und Baurat Busmann hatten den Minister in Schneidemühl empfangen und von dort hierher begleitet. Auf dem hiesigen Bahnhofe wurde der Minister von dem Bauinspektor Kroeber und dem Vorsteher Hegmann empfangen. Nachdem der Minister den Zug verlassen hatte, begab er sich mit den erstgenannten beiden Herren nach der Eisenbahnhauptwerkstätte, die er unter Führung der Bauinspektoren Lang und Müller eingehend besichtigte. Zunächst wurde unter Führung des Herrn Müller die Lokomotivbau-, sodann unter Führung des Herrn Lang die Wagen- und Weichenbauanstalt besichtigt. Ganz besonders eingehend besichtigte der Minister sodann die Lehrlingswerkstätte und die Badeanstalt. Hierbei ließ er sich einige der älteren Arbeiter, darunter auch drei, die bereits 50 Jahre bei der Bahn beschäftigt sind, vorstellen. Er reichte jedem von ihnen die Hand, beglückwünschte sie zu ihrer Rüstigkeit und unterhielt sich mit ihnen in der leutseligsten Weise. Nach Besichtigung der Werkstätte erfolgte auf Wunsch des Ministers die Vorstellung des Arbeiterausschusses. Der Minister hielt an den Ausschuss zunächst eine Ansprache, in welcher er über die Sozialdemokratie und deren Bestrebungen näher einging. Es sei, äußerte der Minister, keinem Arbeiter zu verdenken, einen höheren Lohn zu erstreben und sein Los verbessern zu wollen, es dürfe das aber nicht durch die dem Staate feindselige Sozialdemokratie geschehen. Die Behörde sei immer bestrebt gewesen, das Los ihrer Arbeiter so günstig wie möglich zu stellen. Schließlich machte der Minister auf die bedenkenlichen Folgen aufmerksam, welche diejenigen treffen, die sich von der Sozialdemokratie hinreißen lassen, a g i t a t o r i s c h aufzutreten. Herr Budde fragte sodann nach den Wünschen der Arbeiter. Der Führer des Ausschusses erwiderte, daß die Arbeiter keinerlei Beschwerden vorzubringen hätten, wohl aber mehrere Wünsche, zunächst eine Lohnerhöhung. Der Minister erwiderte, daß die Lohnsätze hierorts, wenn auch nur um eine Kleinigkeit, im Jahresdurchschnitt höher seien, als in den Privatbetrieben. Die weiteren vom Ausschusse vorgebrachten Wünsche betrafen eine Erweiterung der Möglichkeiten einer freien Fahrt bei Familienangelegenheiten ohne dringliche Veranlassung zu erhalten und schließlich freie Arztwahl oder Vermehrung der jetzigen Krankenärzte. In beiden Punkten wurde vom Minister auf die bereits im Gange befindlichen Erhebungen hingewiesen und wohlwollende Berücksichtigung bei der Beschlußfassung zugesagt. Zum Schluß beauftragte der Minister den Ausschuss, seine Grüße an die Arbeiter zu übermitteln. — Zurückgekehrt von der Besichtigung der Werkstätte, begab sich Minister Budde, nachdem er eine Erkundigung im Wartesaal 1. Klasse eingenommen, nach dem Sitzungssaal des Direktionsgebäudes, wo eine Konferenz stattfand. Nach Schluß derselben fuhr der Minister nach seinem schon vorher bestellten Absteigquartier Hotel Adler, wo er um 7 Uhr eintraf. Dort fanden sich nicht lange darauf die höheren Beamten der Eisenbahndirektion und der Wasserbauinspektion zu einer zwanglosen Unterhaltung ein. Heute Vormittag hat sich Minister Budde mit dem fahrplanmäßigen Zuge nach Thorn begeben. Vorher war mit dem Dirschauer Zuge der Oberpräsident Delbrück aus Danzig hier eingetroffen, um mit dem Minister zusammen die Reise nach Thorn anzutreten. Dies Zusammenreffen war natürlich vorher vereinbart. Beide Herren nahmen im letzten Wagen des Zuges — dem Salonwagen des Ministers — Platz und zwar im letzten Abteil, von dem aus man einen Blick auf die zurückgelegte Strecke gewinnt. Heute Nachmittag kehrt der Minister hierher wieder zurück und wird morgen Vormittag auf der Brache mit der „Nixe“ eine Fahrt nach Brahe in die unternommen. Alsdann erfolgt die Abreise nach Posen.

Die Übergabe des Stiftungskapitals des verstorbenen Herrn Stadtrat Dies zur Erbauung eines Waisenhauses in Höhe von 400 000 Mk. und für das Bürgerstift mit 30 000 Mk. ist heute an die Stadtgemeinde Bromberg erfolgt.

Zu den Stadtverordnetenwahlen. In der gestern in Pakers Stabliement stattgehabten Versammlung der Beamten, Lehrer, sowie der in Staatsbetrieben beschäftigten Handwerker und Arbeiter wurden in Berücksichtigung der bevorstehenden Verfertigung der Stadtverordnetenwahl folgende Herren für die dritte Abteilung definitiv als Kandidaten aufgestellt: Regierungsrat und Baurat Busmann, Oberlandmesser Ziegelsch, Kammerat Bekold, Eisenbahnschreiber Dziewski, Direktor der Provinzial-Kaufmanns-Anstalt Nordmann und Eisenbahnvermeister Martens. Der feinerzeit als Kandidat aufgestellte Eisenbahnschreiber Nach hat auf seine Kandidatur verzichtet. Über den Verlauf der Versammlung und die dabei in tage getretenen Meinungsäußerungen wird uns von beteiligter Seite Nachstehendes berichtet: Wie in der ersten, so wurde auch in dieser Versammlung betont, daß eine stärkere Vertretung

der Beamten und Lehrerschaft, sowie der in Staatsbetrieben beschäftigten Handwerker und Arbeiter in der Stadtverordnetenversammlung dringend notwendig sei. Es wurde beschlossen, bei der Wahl der dritten Abteilung für die oben genannten Kandidaten mit aller Energie einzutreten, da die Beamten und Lehrer, sowie die vorhin bezeichneten Handwerker und Arbeiter fast durchweg nur in der dritten Abteilung wählen und daher auf die Stadtverordnetenwahlen der zweiten und ersten Abteilung keinen Einfluß ausüben vermögen. Die Versammlung hat das Vertrauen zu ihren Kandidaten, daß sie nicht Sonderinteressen verfolgen, sondern mit voller Wärme das allgemeine Interesse der ganzen Bürgererschaft, namentlich auch der kleineren und mittleren Kaufmannschaft, sowie der Handwerker usw. vertreten werden. Hierzu sind die genannten Kandidaten um so eher in der Lage, als sie vollständig unabhängig sind. Im übrigen ist der Kaufmanns- und Handwerkerstand usw. ja auch ohnehin noch durch eigene Stadtverordnete in der Stadtverordnetenversammlung vertreten und kann sich außerdem leicht noch eine verstärkte Vertretung durch die Wahlen in der zweiten und ersten Abteilung verschaffen. Vor allen Dingen wurde es als im allgemeinen Interesse der Bürgererschaft liegend erachtet, daß für die dritte Abteilung nicht Kandidaten aufgestellt und gewählt werden, die vermöge ihrer Steuerkraft in die zweite und erste Abteilung gehören und sich daher auch in diesen Abteilungen wählen lassen können. Gegen Schluß der Versammlung wurde das feinerzeit genählte Komitee noch ergänzt und der Bitte Ausdruck gegeben, dieses allgemein zu unterstützen und feinerzeit für die aufgestellten Kandidaten geschlossen einzutreten. Soweit der uns übermittelte Bericht. Wir bemerken dazu, daß wir selbstverständlich zu der Versammlung, da sie öffentliche Interessen behandelte, einen Berichterstatter entsandt hatten, daß aber vor Beginn der Verhandlungen diejenigen, welche nicht den Ständen der Beamten, Lehrer und staatlichen Handwerker und Arbeiter angehörten, zum Verlassen des Saals aufgefordert wurden. Wenn dabei insbesondere die Vertreter der Presse noch genannt wurden, so haben wir selbstverständlich nichts dagegen einzunehmen, daß die Versammlungen unter sich abgeschlossen bleiben, doch ist es bekanntlich während der Dauer der Verhandlungen gesperrt. Um nun wenigstens den Zug zu erhalten den immerhin erheblichen Umweg zu ersparen, hat man neuerdings eine „Notbrücke“ errichtet, die freilich diesen Namen mit Zug und Recht verdient; denn ohne Not wird wohl schwerlich jemand das primitive Bauwerk betreten. Die Brücke ist nämlich nach der Kaiserstraße zu äußerst klein; die Steigung wird nicht durch eine Treppe überwunden, sondern auf der schiefen Fläche der Brücke sind Querleisten angebracht, um den Ab- und Aufstieg zu erleichtern. Immerhin ist auch ein solcher Notbehelf besser als keiner.

Silberne Hochzeit. Der Lithograph Herr Lohsch begibt morgen mit seiner Gattin das Fest der silbernen Hochzeit.

Hundesteuer. In der letzten Sitzung des Bezirksausschusses wurde für den Landkreis Bromberg nach dem Antrag des Kreisvorstandes die Einführung einer Hundesteuer beschlossen. Die Steuer gilt für alle Hunde und ist daher nur gering; sie beträgt nur 2 Mark jährlich.

Stallbrand. In Schröttersdorf entstand gestern auf einem dortigen Grundstück ein Stallbrand, der sich nur auf dieses Gebäude beschränkte und bald gelöscht wurde.

Polnische Kandidaten für Bromberg-Wirtsch. In einer am Sonntag hier abgehaltenen politischen Wahlversammlung wurde folgende Kandidatenliste angenommen: v. Czarlinski, Dr. v. Chrzanowski und Prosp. Treder-Crone a. Br.

Marienburg, 3. November. (Im Wartesaal geboren) wurde heute von einer Frau aus Polen, die auf der Rückkehr nach ihrer Heimat begriffen war, ein munterer Knabe, der stimmlich gut begabt ist. Mutter und Kind fanden Aufnahme im Krankenhaus.

Letzte Drahtnachrichten.

(Siehe auch an anderer Stelle.)

L. Posen, 4. November. (Privat.) Heute Vormittag 10 Uhr fand die feierliche Weihe der neuen Akademie in der Kaiser Friedrichhalle statt. Anwesend waren der Kultusminister, Militär- und Zivilbehörden von Stadt und Provinz, Geistlichkeit aller Konfessionen, wobei die katholische Geistlichkeit sehr stark vertreten war. Auch die Rektoren der Universitäten Berlin und Breslau waren anwesend. Umgehend war ferner auch Graf von Zeltitz-Trütschler. Der Kultusminister ergriff das Wort und erinnerte an die unergiebigen Septembertage im Vorjahre, wo das Kaiserpaar in Posen war. Er entbot das Willkommen allen Vertretern der Behörden und den sonstigen Erschienenen und bezeichnete die Eröffnung der Akademie als einen hervor-

ragenden Abschnitt im Kulturleben der Provinz Posen. Vor 1000 Jahren seien deutsche Missionare, das Christentum predigend, ins Land gekommen. Die damaligen Herrscher hätten deutsche Bürger ins Land gerufen und ihnen das Magdeburger Stadtrecht verliehen. Allen preussischen Untertanen ohne Unterschied der Abstammung soll die Hochschule Segen bringen. Im letzten Jahrzehnt sei in den Provinzen Posen und Westpreußen viel deutsche Kultur verbreitet worden, aber Posen und Westpreußen sind die einzigen Provinzen, die nicht im Besitz einer Akademie waren. Hier fehlte ein Brennpunkt wissenschaftlichen Lebens. Der heutige Tag wird diesen Wunsch erfüllt sehen. Es handelt sich nicht um Heranbildung der akademischen Jugend, sondern die Gebildeten aller Stände, Männer und Frauen, sollen von der Hochschule profitieren; auch die, die vorläufig noch abseits stehen, werden sich der Akademie jedenfalls zuwenden, denn diese sei ein Friedenshort. Mit den besten Wünschen für eine fruchtbringende Lehrstätigkeit und mit Dank an die Vertreter der deutschen Hochschulen schloß der Kultusminister mit den Worten: „litera est patria.“ Direktor Kühnemann hielt dann eine einstündige glänzende Rede über die Kantische und Herderische Philosophie. Kant und Herder seien aus dem Osten gekommen. Der deutsche Geist, die deutsche Wissenschaft befähigen den Deutschen auch heute, die Eigenarten des Geistes fremder Völker zu würdigen. Die neue Hochschule soll eine Rechtsschule für das Leben sein, eine Schöpfung der großen preussischen Unterrichtspolitik. Zum Schluß wandte Redner sich gegen das Pharisäertum und schloß mit den Worten: „Alle unsere Arbeit geschehe im Dienst des lebendigen Gottes.“ Im Namen der Reichstagsversammlung sprach dann noch Geheimrat Conrad, namens der Provinz der Landeshaubtmann; außerdem hielten noch mehrere andere Redner Ansprachen. Um 12 Uhr mittags war die Feier beendet.

Thorn, 4. November. (Privattelegramm.) Der Eisenbahnminister Budde ist heute Vormittag in Begleitung des Oberpräsidenten Delbrück hier eingetroffen. Es wurde sofort eine Besichtigungsfahrt auf der Weichsel bis zur russischen Grenze unternommen.

Rehe, 4. November. Der seit dem 1. d. Mts. von hier verschundene Inhaber der Bank Leopold Lazarus hat sich, wie die „Reheer Nachr.“ melden, in Hamburg vergesittet.

München, 4. November. Die Hofmusikintendantur und Hoftheaterintendantur haben mit dem Generalmusikdirektor Felix Wottl einen Vertrag abgeschlossen, durch welchen letzterer dauernd für München verpflichtet wird. Dieser Vertrag ist am 3. November in Gegenwart des Prinzregenten abgeschlossen worden. Damit wird Felix Wottl im nächsten Jahre in den Verband der bayerischen Hofverwaltung treten und bereits in der musikalischen Leitung der im Sommer 1904 stattfindenden Wagner-Festspiele im Prinzregententheater an erster Stelle beteiligt sein.

Budapest, 4. November. In seiner Programmrede führte Graf Tisza wie weiter berichtet wird aus, daß die Finanzen des Staats auf abschüssiger Bahn seien und daß es eines starken Entschlusses bedürfe, wenn man finanzielle Schwierigkeiten verhindern wolle. Seine Politik werde liberal sein und in nationaler Richtung voller Achtung des Rechts und der brüderlichen Gefühle. Gegenüber den anderen Nationalitäten Ungarns, werde er gleichfalls liberal sein. Hierzu sei es aber notwendig, daß die Agitatoren, die die fremdsprachigen Staatsangehörigen gegen den Staat aufbeizen, die Kraft des Staats in ihrer ganzen Schwere zu fühlen bekommen.

Paris, 4. November. In politischen Kreisen ist man überzeugt, daß der Ministerpräsident alle Rücktrittsgedanken aufgegeben hat.

London, 4. November. Der „Daily Telegraph“ meldet: Der Stamm der Bondelwarts im Distrikt Warmbad (Deutsch-Südwestafrika) hat sich empört. 110 Mann mit 4 Gebirgsgechützen und 40 Sottentotten sind von Windhoek nach dort hin abgegangen. — Einer „Reuter“-Melung aus Beaufort-West zufolge soll die deutsche Besatzung in Warmbad von den Sottentotten niedergemetelt worden sein. Warmbad ist eine Station im südlichsten Teile des Schutzgebietes, etwa 220 Kilometer von der Küste entfernt und 45 Kilometer nördlich von dem die Grenze gegen die Kapkolonie bildenden Orangefluß gelegen. Nach einer vor einigen Wochen im „Koloniaalblatt“ veröffentlichten Mitteilung über die weiße Bevölkerung in Deutsch-Südwestafrika gab es am 1. Januar 1903 in Warmbad 20 Deutsche, 11 Engländer, 1 Schweben, 129 Kapländer und 34 Buren aus den ehemaligen Republiken, zusammen 195 Weiße.)

Washington, 4. November. Amtlichen Meldungen aus Panama zufolge sind die columbischen Offiziere des Heeres und der Flotte gefangen genommen. Es wird eine Regierung, bestehend aus drei Konsuln und einem Kabinett gebildet werden. Ein ähnlicher Auffstand wird in Colon beabsichtigt. Das Marineministerium der Union beorderte Schiffe nach Panama.

Wählt man Möbel alten Stils oder tut man gut solche, die neue Ideen verkörpern, zu nehmen? Diese und viele andere Fragen beantwortet und sucht zu begründen Dittmars Möbel-Fabrik, Berlin O., Molltenmarkt 6, in dem Heft „Wie richte ich meine Wohnung ein?“ Das Heft steht kostenfrei zur Verfügung.

Strom	Regel	Wasserstände			Ber. d. G. m.	Ge. d. G. m.
		Tag	Nach	Morg.		
1	W. d. S.	30.10	1.28	31.10	1.30	0,02
2	Jacobszahn	21.10	1.24	28.10	1.24	—
3	Thorn	2.11	1.06	3.11	1.16	0,10
4	Brahemünde	4.11	3.28	4.11	3.28	—
5	Brahe	5.28	—	—	—	—
6	Bromberg	3.11	2,00	4.11	5,40	0,02
7	W. d. S.	2.11	4,16	3.11	4,08	—
8	W. d. S.	2.11	1,68	3.11	1,68	—
9	W. d. S.	3.11	1,40	4.11	1,40	—
10	W. d. S.	2.11	0,28	3.11	0,28	0,10
11	W. d. S.	2.11	0,00	3.11	0,00	—
12	W. d. S.	2.11	0,86	3.11	—	—
13	W. d. S.	2.11	0,98	3.11	—	—

Höchster Tiefgang für die kanalisierte Brahe 1,40 Meter.
Höchster Tiefgang für den Bromberger Kanal 1,20 Meter.
Höchster Tiefgang für die regulierte untere Nege 1,15 Meter.

Börsenbefehle.

Kurs vom 3.	4.	Kurs vom 3.	4.
Amtliche Notiz	—	3 1/2% Bromberg	98,50 98,80
Russ. Not. Cassa	216,20	4% Bromberger	—
3% Reichs-Anl.	90,75	Stadlanleihe	108,25 103,25
3 1/2% do.	102,00	4% Bonn-Hyp.	—
3% do. cont.	102,00	Pfandbr.	—
3% Pr. Cons.	90,80	Innov. Schlbg.	110,00 110,00
3 1/2% do.	102,00	Dist. Comm.	196,00 195,60
3 1/2% do. cont.	101,90	Verl. Gambi-Gel.	164,00 163,25
4% Pol.-Pfdbf.	102,10	Deutsche Bank	220,00 219,90
3 1/2% do.	99,25	Defferr. Credit	213,00 213,40
3 1/2% do. C.	99,10	Lombarden	16,80 17,40
Westpr. Pfdbf.	102,10	Laurahütte	237,50 237,40
3 1/2% alte I	102,10	Harpen	198,70 200,00
IB	99,80	Distr. Silb. bah.	103,90 103,90
Westpr. Pfdbf.	—	Italien. 4%	—
3 1/2% alte II	99,20	Privat-Dist.	3 1/2 3 1/2
3 1/2% neue II	98,74	Spiritus 70erl	—
3% alte I	88,10	50er loco	—
„ neue I	—	Umfag:	—
„ neue II	88,10	Tenbez: fest.	—

Berlin, 4. Novbr., (Produktenmarkt) anget. 3 Uhr 40 Min.

3.	4.	3.	4.
Weizen Dezbr.	161,75	Malz Dezbr.	—
„ Mai	166,—	„ Mai	111,50
„ Juli	—	„ —	—
„ Roggen Dezbr.	—	„ —	—
„ Mai	134,—	„ —	—
„ Juli	137,75	„ —	—
„ Hafer Dezbr.	—	„ —	—
„ Mai	127,25	„ —	—

Danzig, 4. November, angekommen 1 Uhr 32 Min.

3.	4.	3.	4.
Weizen: Tenbez: unverändert	—	—	—
bunter und hellfarbig	158	—	156
hellbunter	156-59	—	157-59
hochbunter und weißer	160-61	—	160
Roggen: Tenbez: unverändert	—	—	—
loco 714 Gr. inländischer	123	—	122-23
loco 174 Gr. transit	—	—	—

Magdeburg, 5. November, angekommen 3 Uhr 20 Min.

3.	4.	3.	4.
Kornzuder von 92% Reib.	—	—	—
Kornzuder 88% Reib.	8,20-8,30	—	8,20-8,30
Kornzuder 75% Reib.	6,40-6,65	—	6,40-6,60
Tebez: ruhig	—	—	—
Feine Vorkaffinade	19,70	—	19,70
Gemahlene Raffinade m. Faß	19,45	—	19,45
Gemahlene Melis I mit Faß	18,70	—	18,70

Berlin, 4. November, Städtischer Schlachtviehmarkt

Es standen 2 Verkauf: 518 Rinder, Kälber 1465, Schafe 719, Schweine 18083. Bez. wurd. für 100 Pfd. od. 50 kg Schlachtvieh i. M. (f. 1 Pfd. i. Pfd.) M.

Färse u. Kühe: 1. a) vllst. ausgem. f. h. Schl. —
b) vllst. ausgem. Kühe h. Schlachtvieh. 7 Jahre alt —
2. alt. gem. Kühe u. wenig. gut entw. Jung. —
3. mäßig genährte Färse u. Kühe. — 53-55
4. gering genährte Färse u. Kühe. — 49-52
Kälber: 1. fite. Motif. (Vollmilchkuh.) u. b. Saugl. 88-90
2. mittlere Mastfäher und gute Saugfäher. — 80-84
3. geringe Saugfäher. — 66-72
4. ältere, gering genährte Kälber (Preßer). — 44-48
Schafe: 1. Mastlamm und jung. Mastlammel 72-75
2. ältere Mastlammel. — 66-69
3. mäßig gem. Hammel und Schafe (Merzschafe). — 57-63
4. Hofsteiner Merzschafe

Schweine: a) vollstehige der feinen Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 220-280 Pfund schwer 49-50
b) schwere, 280 Pfund und darüber (Käfer) —
c) fleischig. — 46-48
d) gering entwidelte. — 43-45
e) Sauen — 44-46

Vom Rinderantrieb blieben ungefähr 250 Stück un verkauft. Der Käberhandel gestaltete sich glatt. Bei den Schafen fanden etwa 450 Stück Absatz. Der Schweinemarkt war langsam und wird voraussichtlich nicht geräumt. Mittwoch, 18. d. M. fällt des Viehmarktes wegen der Markt aus und wird Dienstag, 17. d. M. abgehalten.

Hinweis. Der heutigen Nr. unserer Zeitung liegt ein Prospekt der Buchhandlung von Hermann Schild, Berlin SW., Dorfstraße 20 bei. Die in demselben angeführten Werke eignen sich besonders zu Festgeschenken. Aber auch andere zum praktischen Gebrauch bestimmte sind in so reichlicher Anzahl vertreten, daß ein jeder etwas Passendes finden dürfte. Um die Anschaffung guter Bücher zu erleichtern, hat obige Firma, eine der größten und angesehensten in ganz Deutschland, die Einrichtung getroffen, daß Bestellungen von 10 Mark an gegen bequeme Ratenzahlungen ausgeführt werden; ein Preisanschlag erfolgt nicht, es wird nur der übliche Barpreis berechnet. Diese Vergünstigung dürfte vielen unserer Leser gerade zu Weihnachten, wo es Ausgaben zur Geulte gibt, sehr willkommen sein. Zum Schluß sei noch erwähnt, daß auch sämtliche anderen im Prospekt nicht erwähnten Werke zu gleich günstigen Bedingungen geliefert werden.

Heirat w. Dame (Wai.), 22 J. Verm. 380 000 Mk. Deres., wenn auch ohne Verm., m. gut. Charakter erhalt. Näb. unter „Reall“, Berlin S.O. 16. (209)

Ohne Gleichen sind die motorisch unvergleichlichen Wirkungen f. d. Hautpflege und gegen alle Hautunreinigkeiten und Ausschläge der altbewährten

Original-Theerschwefel-Seife Carboltheerschwefel-Seife Marke: Dreieck mit Erdkugel und Kreuz von Bergmann & Co., Berlin N.W., v. Frankl. a. M. Vorr. 50 Pf. p. Stck. Lei 162 E. Assmus, Drogerie. W. Grawunder, Drogerie. H. Kautler, Parfümerie. E. Noack, Drogerie. Arth. Willmann, Drogerie.

Ein gebräuchter gut erhaltener **Flügel** wird zu kaufen gesucht. Off. mit Preisangabe unter J. 16840 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

1 Grundstück mit Baustelle in Schröttersdorf ist umständlich sofort zu verkaufen. Zu erf. in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

Kirchen-Regel m. 8 Registern, Darmstadt u. 8 Registern u. Dreiecktr. verkauft ganz billig **Kroll**, Danzigerstraße 66.

Pferde-Oberrüben, Str. 1 A off. W. Jensch, Danzigerstr. 29.

Hamburger Kaffee berl. in Postkoll v. 9 1/2 Pfd. Netto a Pfd 60, 80 u. 90 Pfd. gebrannt v. 80 Pfd. an. 30 Lfr. Ferd. Rahmstorf, Ottensen bei Hamburg. (187)

In einer sehr guten Familie findet eine junge Dame oder Schülerin **liebevolle Aufnahme**. Off. u. U. V. 11 a. b. Geischt.

Wohnung, 4 n. 5 Zimmer nebst reichl. Zubeh., vollst. renob., von gleich Raffenerstr. 8 zu verm. Näheres R. G. Schmidt, Wilhelmstraße 59.

Wohnungen v. 2 u. 3 Zimm. von sofort zu vermieten **Verl. Rinkauerstr. 7.**

Gammstraße Nr. 26 Wohnungen, 3-5 Zimmer, versehenshalber billig zu verm.

Kornmarkt Nr. 7 1 Tr. eine Wohnung, 6 Zimmer, Küche und Zubehör. (282)
2 Tr. eine Wohnung, 5 Zimmer, Küche und Zubehör. von sofort zu vermieten. Gebrüder Lange.

Wohnung, 3 Zimmer, Badst., Gas z., 3 Tr., Rinkauerstraße 22/23 pr. 1. 11. zu verm. Paul Zander, Rinkauerstr. 22/23.

Moltkestraße Nr. 6 Herrschaftliche Wohnungen von 5 Zimmern mit reichl. Zubeh., Balkon, Burschenk., u. Stallungen, per sofort zu vermieten. Näheres Aust. i. Bureaun Moltkestr. 6

Neubau Pringenzhöhe 6 ist eine Wohnung v. 2 Zimm., Küche mit sämtl. Zub. für 180 Mk. sofort zu beziehen. (1206)

Herrschaftliche Wohnungen von 6 Zimmern, Küche u. reichl. Zubeh., ev. Garten, Hofw., 2 Stuben u. Küche, per gleich (285) **Bahnhofstraße 7, 2 Tr.**

Herrschaftliche Wohnungen von 6-7 Zimmern mit vielem Zubehör, Pferdehstall und Garten zu vermieten **Danzigerstr. 159.**

Elisabethstraße Nr. 17 ist 1 Wohnung von 5 Zimmern mit sämtl. Zubehör per sofort zu vermieten. Eduard Reeck.

Alexanderstraße 6 4 Zimm., Küche, Zub., Gartent. Zu erf. Steinguthbl. Bürgerstr. 24. Kl. Stube zu verm. Schleifstr. 11.

Möbl. Zimmer m. u. o. Penf. billig zu verm. **Elisabethstr. 5a, II r.**

2 möbl. Zimmer m. u. o. Penf. **Bahnhofstraße 11.** Stachne.

Gut möbliertes Zimmer mit a. ohne Penf. **Mittelstr. 41.**

1 od. 2 große helle Zimmer möbliert oder unmöbliert sehr bill. zu vermiet. **Elisabethstr. 20, II r.**

Elisabethstr. 6, I Tr., 10f. 2-3 Zimmer, elegant möbl.

Möbl. Zimmer, ungeniert, mit separatem Eingang, ist von sofort zu vermieten. Wo? sagt die Geschäftsst. d. Ztg. (1115)

Hinweis. Unserer heutigen Postausgabe liegt eine Prospekt betr. Landwirtsch. Maschinen u. Geräte der Maschinenbau-Anstalt u. Eisen-gießerei vorm. **Th. Flöther** Akt.-Ges. bei, worauf wir unsere Leser auch an dieser Stelle aufmerksam machen. (284)

Beilage.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 4. November.

a. Stadttheater. Dritter Abend im Zyklus historischer Lustspiele: „Zwei Eisen im Feuer“ von Calderon de la Barca...

Von den beiden Viehhabern war Herr Busch entschrieben der bessere; die Jofenrollen spielten ansprechend die Damen Meynadier und Müller.

* Verein Frauenwohl. Am Montag fand im Verein Frauenwohl der erste Diskussionsabend in diesem Herbst statt.

* Stadtparkasse Bromberg (Friedrichsplatz). Einlagen im Monat Oktober 476 173 Mark, Abhebungen 223 063 Mark, Ausleihungen 239 486 Mark.

* Kreisaustrausch. Vorgestern fand, wie schon mitgeteilt, im Kreisaustrausch hier selbst eine Sitzung des Kreisaustrausches statt.

Die Bäderinnung begeht ihr diesjähriges Herbstfest am morgigen Donnerstag im Schützenhaus.

* Der Landwirtschaftliche Kreisverein Bromberg hält am Dienstag, 10. d. Mts. im Hotel Delang in Grone a. Br. eine Sitzung ab.

tz Wissek, 3. November. (Verschiedenes.) Der evangl. Männer- und Junglingsverein feierte am Sonntag sein Jahresfest durch einen Familienabend im Pfarrhaus.

A Weihenhöhe, 3. November. (Von einem schweren Mißgeschick) wurde der hiesige Depolarbeiter Gustav Neumann betroffen.

Während Neumann sich zum Geistlichen begab, um den Todesfall seines Kindes zu melden, brachte sich die Frau mit einem Messer einen Stich in die Brust bei.

B Mogilno, 2. November. (In der heutigen Stadtverordneten-Sitzung) wurde dem Stadtverordneten Lewin für die humane Stiftung zugunsten der Stadt der Dank der Verammlung durch Erheben von den Sitzen zum Ausdruck gebracht.

H. Grin, 3. November. (Personalnotiz.) Der Seminarlehrer Rose von hier ist zum Kreislichulininspektor ernannt und nach Löbau in Westpreußen versetzt.

U. Gnesen, 3. November. (Verschiedenes.) Der König von Griechenland passierte heute Mittag 2 Uhr mit dem D-Zuge in einem Abteil erster Klasse auf der Reise nach Berlin unseren Bahnhof.

A. Kolmar i. P., 3. November. (Einweihung.) Zur Unterschlagungssaffäre.) Heute wurde hier das neue Zentralschulgebäude in feierlicher Weise eingeweiht.

Die Einleitung, welche die Vorstellung des Chaos tonmalersmäßig darstellt, gehört zu dem Größten und Tiefinnigsten, was Haydn geschaffen hat.

Aus dem ersten Teil nennen wir ferner jene berühmte Stelle „Und es ward Licht!“ die mit erschütternder Gewalt eine grandiose Wirkung ausübt, und von der bekanntlich Haydn selbst bei der letzten Aufführung der „Schöpfung“, der er beizuwohnen, mit einem Blick nach oben gerührt äußerte: „Es kommt von dort!“

Im zweiten Teil treten die Partien der Erzengel besonders hervor, teils in Einzelgängen, teils in Form von Terzeten. Der Chor tritt nur zweimal heraus, und läßt dann im Verein mit den Engeln seine Lobgesänge in jubelnden Akkorden himmelan steigen.

In dritten Teil tritt das erste Menschengenpaar, Adam und Eva, in den Vordergrund und ihr Liebesglück im Paradies bildet den Vor-

lauf nach der Zentralschule. Vor dem Rathaus schlossen sich die Mitglieder des Magistrats, der Stadtverordnetenversammlung und der Schuldeputation dem Festzuge an.

Schweren, 3. November. (Brand mit Menschenverlust.) Gestern Abend 9 Uhr brannte das Wohngebäude des Tischlermeisters Kändler vollständig nieder.

Karlruhe, 3. November. Die Revisionsverhandlung des Oberkriegsgerichts gegen vier Grenadiere des Grenadier-Regiments Nr. 110, die gestern hier stattfand, erfolgte auf Berufung der vier Grenadiere sowie des Gerichtsherrn gegen das Urteil des Heibelberger Kriegsgerichts.

Potsdam, 3. November. In dem Prozeß wegen des Zusammenbruchs des hiesigen Bankhauses Friedrich Burgalter wurde der wegen Beihilfe zum betrügerischen Bankrott, zur Verletzung des Depotgesetzes, zur Unterschlagung und zum Betrug angeklagte Produktivhelfer Gladow zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Gerichtssaal.

Advertisement for 'Flunder' flour: bewährteste Nahrung für gesunde Kinder. Flundermehl.

Handys Schöpfung.

Über ein Werk, welches nunmehr länger als ein Jahrhundert seine unverwundliche Lebenskraft erwiesen hat, das heute noch in jugendlicher Frische vor uns steht, dem die Jahre nichts von seiner blühenden Lebenswärme genommen haben — über ein solches Werk jetzt noch nähere Betrachtungen und Erläuterungen zu geben, das erscheint im Grunde genommen recht überflüssig, zumal dieses Werk wie kaum ein anderes seiner ersten Geschwister im weitesten und edelsten Sinne des Wortes vollständig geworden und geliebt ist.

ung von der Erschaffung der Erde und des ersten Menschengenpaares, wie sie in der Bibel niedergelegt ist. Die Gliederung dieses überreichen Stoffes ist eine dreifache: im ersten Teil die Erschaffung der Erde in blühender Frühlingspracht und des strahlenden Firmaments, im 2. Abschnitt die Erschaffung der vielgestaltigen Tierwelt und des Menschen, im letzten Teil das paradiesische Glück des ersten Menschengenpaares.

Dem musikalischen Gewande standen hierfür mannigfaltige Formen zur Verfügung und Haydn hat sie mit meisterhafter Verwendung eines reichhaltigen Wechsels von Solo mit Chor ausgestattet. Während die eigentliche Erzählung des Schöpfungswerks meistens durch Rezitative eines der Erzengel geschieht, läßt er eine Fülle von Bildern teils zarten und lieblichen Charakters, teils würdevoller Eigenart in Arien und gemeinsamen Gesängen der Engel erscheinen, und die herrlichen Lobgesänge erklingen wiederum vom vollen Chor, dem sich hier und da noch die drei Erzengel zugesellen, in machtvollen Harmonien.

Dieser äußere Rahmen, der schon in der ganzen Anlage die Hand des erfahrenen und gereiften Meisters zeigt, wird mit blühendstem Leben erfüllt durch eine schier unerhörliche Fülle edelster ausdrucksvoller Melodien, durch eine Musik, die mit den einfachsten Mitteln eine fast übergroße Skala von Empfindungen auslöst: von idyllischer Anmut und Grazie bis zu würdevoller Hoheit, vom sonnigsten kindlichen Frohsinn bis zur Erhabenheit des begeisterten Hymnus, von intimer und reizvollster Tonmalerei bis zum Ausdruck des reinsten paradiesischen Liebesglücks.

tourf für die poetische und musikalische Ausgestaltung. Hier herrscht also überwiegend die Form des Duetts, teils kombiniert mit dem Chor, teils allein; das Werk schließt aber natürlich mit einem Chor von mächtiger Wirkung. Die zwei Duette zeigen eine sehr einschmeichelnde schon-melodische Erfindung und atmen in ihrem Wohlklang eine starke Gefühlswärme; nur sind sie leider etwas gar zu umfangreich, und einige Kirzungen würden ihre Wirkung nur vertiefen, worauf wir immerhin an dieser Stelle aufmerksam machen möchten.

Über die Instrumentation sei wenigstens kurz gesagt, daß sie uns den Vater der Orchestermusik als den Meister auf diesem Gebiete zeigt, und daß es einen eigenartigen Reiz gewährt, nach dieser Richtung hin in die Partitur näheren Einblick zu nehmen. Bemerkenswert ist u. a. die erstaunlich starke Verwendung des Bassamentrios, mit welchem Instrument unsere Klavierfont bekenntlich sehr sparsam umgingen. Die Bassanten geben den großen Chorjungen eine Fülle und Kraft, die den Eindruck des Feierlichen und Erhabenen wesentlich erhöht. Sodann sind die Holzblasinstrumente häufig solistisch verwendet und verleihen manchen Stellen eine überaus charakteristische Tonfärbung.

Wir stehen am Schluß unserer kurzen Einführung in das herrliche Werk. — Die Singakademie löst mit der Aufführung der „Schöpfung“ eine Ehrenpflicht ein, und es erübrigt nur noch, dem herzlichsten Wunsch Ausdruck zu geben, daß auch unser Publikum in weitesten Kreisen seine Anteilnahme an dem bevorstehenden Konzertabend erweisen möge. Die sorgfältige Einföhrung des Herrn Schattneider läßt eine künstlerisch abgerundete Wiedergabe des Wertes erwarten, und so erhoffen wir für alle Teile einen befriedigenden Erfolg.

Gräfin Kwilecka und Genossen wegen Kindesunterschlebung vor den Geschworenen.

VIII.

H. F. Berlin, 3. November.

Siebenter Tage der Verhandlung.

In der heutigen Sitzung werden zunächst einige Postbeamte über die beiden Telegramme vernommen, welche die Gräfin Kwilecka vor der angeblichen Geburt des Knaben von Berlin nach Bronze zum Sanitätsrat Dr. Hofniski geschickt hat. Die Telegramme sind erst in die Hände des Dr. Hofniski gelangt, nachdem die Entbindung bereits stattgefunden hatte. Nach der Ansicht der Postbeamten, unter denen sich auch Postinspektor Schmidt aus Posen befindet, ist dies so gut wie ausgeschlossen. In Bronze schiebt der Dienst um 8 Uhr abends, es tritt dann aber die sogenannte Dienstbereitschaft ein und eine Depesche, die in Berlin um 7 Uhr abends aufgegeben worden, würde zweifellos noch des Nachts expediert worden sein.

Der Sachverständige Prof. Dr. Dührssen äußert sich hierauf auf Ersuchen des Vorsitzenden über die gestern angeregte Frage, ob die Portierfrau Wiedermann, die gestern über die Handreichungen vernommen worden ist, welche sie nach der Entbindung im Zimmer der Gräfin geleistet hat, einer Täuschung unterworfen sein konnte, ob das in der Wäsche vorgefundene Blut Schweißblut habe sein können usw. Der Sachverständige gibt in Übereinstimmung mit den gekürzten Ausführungen des Dr. Hofniski diese Möglichkeit an.

Hierauf wird die Hauptbelastungszugugin Hedwig Andruszewska aus Posen als Zeugin aufgerufen. Sie ist 42 Jahre alt und versteht nicht Deutsch, so daß ihre Aussage durch den Dolmetscher Regierungsrat Brandt übertragen werden muß. Sie wird vom Vorsitzenden ernstlich ermahnt, die reine Wahrheit zu sagen und erklärt hierauf: Ich sage nur die Wahrheit und was mir die Mutter zu sagen befohlen hat. Ich bin mit meiner Mutter im Jahre 1896 nach Wroblewo gekommen. Die Mutter hat mir erzählt, daß die Gräfin so tue, als ob sie in anderen Umständen sei; dies sei aber gar nicht der Fall, denn die Gräfin polsterte sich bloß aus. Ferner hat mir die Mutter erzählt, daß die Gräfin, die schon einmal nach Paris gereist gewesen, um sich einen Gummileib zu bestellen, sie aufgefordert habe, nach Krakau zu fahren und ihr einen Knaben mit schwarzen Augen zu besorgen. Ich weiß selbst, daß dann meine Mutter wirklich nach Krakau gefahren ist, sie hat es mir bei ihrer Abreise selbst gesagt. Vor der Abreise hat zwischen der Mutter, der Gräfin und dem Grafen eine Unterredung auf dem Schlosse stattgefunden. Dabei hat, wie die Mutter erzählt hat, der Graf gesagt, daß sie doch nicht unter ihrem richtigen Namen reisen könne. Er hat dann auf ihren Geburtsnamen „von Tomaszewska“ und dessen Wappen „Bonzes“ hingewiesen und gesagt: sie soll sich doch Bonczkowska nennen, das würde sie leichter behalten. Unter diesem Namen ist die Mutter dann auch gereist, sie hat Reisegeld mitbekommen und ist vor Weihnachten zurückgekehrt. Sie hat gesagt, daß die Hebamme Maczyska in Krakau auf die Sache eingehe und ihr mitgeteilt habe: das Kind werde am 25. Januar da sein.

Bei der weiteren Vernehmung der Zeugin erzählt der Dolmetscher Regierungsrat Brandt, daß die Erzählung der Zeugin, die sie auf Ersuchen der Verteidigung im Zusammenhang geben muß, etwas konfuse ist, so daß er Satz für Satz übertragen muß. Sie bekundet hierauf weiter: Die Mutter ist alsdann das zweite Mal im Januar nach Krakau gefahren. Ich glaube, es war am 22. Januar, und sie ist am 27. Januar, am Kaisergeburtstage, zurückgekehrt. Bei ihrer Abreise erhielt die Mutter eine Marschroute mit, sie war auch mit Geld reichlich versehen. Die Mutter mußte sich auf Beheiß

des Grafen eine Perrücke aufsetzen und trug eine dunkelblaue Pelerrime mit einer Kapuze, die kariert war. Als sie abreiste, wurde sie mit einem Herrschafswagen nach dem Bahnhof gefahren. Die Gräfin hatte den Leuten gesagt, die Mutter fahre nach Posen zu ihrem Sohne. Als sie von der Reise zurückgekommen — ich glaube es war nachmittags gegen 5 Uhr am 27. Januar — kam sie in einem Mietwagen an. Die Erzählung der Zeugin ist nicht so zusammenhängend, wie sie hier wiedergegeben, es bedarf vielmehr immer wieder des Eingreifens des Dolmetschers. Auf Verfragen erklärt Zeugin, daß die Hebamme Maczyska den Brief, in welchem sie mitteilte, daß das Kind am 25. Januar bereit sein werde, an den Bruder nach Posen gerichtet hatte.

Auf die Fragen nach den weiteren Erzählungen der Mutter gibt die Zeugin nur sehr langsame und mit leiser Stimme Antwort, so daß der Vorsitzende sie wiederholt fragt, ob sie krank sei. Sie antwortete: nein, aber ich weiß nicht, was ich sagen soll, ich habe alles bei meinem Bruder aufschreiben lassen. Ihr wird bedeutet, daß sie nur das sagen soll, worauf sie sich heute noch befinden könne. Darauf erklärt die Zeugin weiter: Nach der Erzählung der Mutter ist diese das zweite Mal wieder nach Krakau gefahren und hat sich dort wieder zu derselben Hebamme begeben, mit der sie dann auf ein Dorf hinter Krakau gefahren sei, wo ihr eine andere Hebamme zwei Kinder vorgelegt habe, von denen das eine höherer Geburt gewesen sei. Die Hauptsache sei gewesen, daß der Knabe schwarze Augen haben müsse. Die Mutter ist dann mit dem Knabe, das sie für die Gräfin ausgewählt hatte, nach Berlin gefahren; unterwegs hat sie eine andere Frau begleitet, welche das Kind auf der Reise stillen mußte. In Berlin hat sie zwei Stunden auf dem Bahnhof gewartet, dann ist der Mutter das Kind von der Chwiakowska und der Koszka abgenommen und nach der Kaiserin Augustastrasse zur Gräfin gebracht worden. Die Mutter ist dann am 27. Januar nach Wroblewo zurückgekehrt. Die Mutter hat auch noch erzählt, daß außer dem Knaben auch noch ein verdorrter Topf nach Berlin mitgenommen worden sei. Die Mutter ist dann nochmals später, als Frau Koszka in Berlin unpaßlich wurde, zur Hilfeleistung bei der Gräfin nach Berlin gefahren, hier hat sie sich ein Bein gebrochen und ist im August nach Wroblewo zurückgekehrt. Sie hat sich dann dort nicht mehr so sehr mit der Wirtschaft befassen können, so daß ihr für sie oftmals eintreten mußte. Die Mutter ist im März 1901 gestorben und hat mir vor ihrem Tode das ganze Geheimnis mitgeteilt. Ob sie auch anderen Personen etwas davon gesagt, weiß ich nicht. Nach dem Tode der Mutter wurde ich von der Gräfin immer schlechter behandelt, so daß ich schließlich meinen Bruder in Posen um Hilfe anrief. Eines Tages ließ mich die Frau Gräfin auf das Schloß rufen. Mein Bruder hatte an sie geschrieben und Einspruch gegen die Behandlung erhoben, wobei er andeutete, daß ich im Besitz eines Geheimnisses sein müsse. Die Gräfin wollte nun wissen, was ich an den Bruder geschrieben habe. Ich antwortete: Nichts! Da sprang die Gräfin aus dem Bette und schrie mich an: „Wenn Du erzählst, daß das Kind nicht das meine ist, mache ich Dich zu einer Zerrinnigen!“ Da ist dann die Chwiakowska herangetreten und hat gemeint: „Das wird die Hedwig nicht sagen, denn sonst muß sie ihre Mutter verraten.“ Ich habe aber geantwortet: ich werde schon das Nichtigste sagen! — Vorl.: Was hat Ihnen denn Ihre Mutter gesagt, als sie Ihnen das Geheimnis anvertraute? — Zeugin: Meine Mutter hat mir auf dem Sterbebette gesagt: sie würde keine Ruhe im Grabe haben. Ich habe also nur den Willen meiner Mutter erfüllt. Sie hat mir anbefohlen, dem Grafen Sektor Kwilecki in Krailich mitzuteilen, daß das Kind nicht der Frau Gräfin gehört. Ich habe das ganze Geheimnis, um es im Kopie zu behalten, von meiner Schwägerin Valentine Andruszewska aufschreiben lassen.

M. A. Chodziesner: Ist die Frau Valentine nicht eine Schwester des Peter Hefelski? — Zeugin: Ja. — Auf Vorhalt bekundet die Zeugin

weiter: Die Gräfin hat mehrmals von mir gefordert, daß ich ein Schriftstück unterschreiben sollte, daß ich keinem Menschen die Geschichte von dem Kinde erzählen würde. Ich habe es abgelehnt, darauf hat die Gräfin gedroht: sie würde alle Leute zusammenrufen und mich auf dem Hofe durchhauen lassen. Ich habe das alles meiner Schwägerin Valentine und meinem verstorbenen Bruder mitgeteilt. Schließlich bin ich aus Wroblewo weggegangen und die Gräfin hat mir ein ganz gutes Zeugnis ausgestellt.

Die angeklagte Gräfin erklärt auf Vorhalt, daß sie ein Zeugnis gegeben habe, wie die Hedwig es verdiente. Sie habe sie keineswegs schlecht behandelt oder sie ausgeschimpft, sondern immer nur bedauert.

M. A. Dr. von Rydzowski legte einen Brief der Zeugin vor, in welchem sie sich dahin ausspricht, daß sie ganz gut behandelt werde. Vorl.: Sie schreiben doch in dem Briefe, daß die Herrschaft nicht so schlecht sei. — Zeugin: Ich bin doch schlecht behandelt worden.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlung verliest der Dolmetscher ein Schreiben des verstorbenen Bruders der Zeugin Andruszewska. In diesem hatte der Mann, ein Möbelhändler in Posen, das, was ihm die Hedwig über die letzten Stunden der alten Andruszewska mitgeteilt, aufgezeichnet. In dem Schreiben heißt es: Hedwig habe ihm erzählt, die Mutter habe ihr auf dem Sterbebette gesagt, sie wolle, ehe sie sterbe, ihr Geheimnis anvertrauen. Darauf habe die Mutter erzählt: Die Gräfin habe sie beauftragt, unter dem Namen Bonczkowska nach Krakau zu reisen und ihr einen neugeborenen Knaben mit dunklen Augen zu verschaffen. Dies habe sie getan. Sie habe dort ein wenig Wochen altes Kind durch Vermittlung einer Hebamme erstanden und sei damit auf Veranlassung der Gräfin nach Berlin gefahren. Dort haben ihr Frau Koszka und Frau Chwiakowska das Kind auf dem Schlesiischen Bahnhof abgenommen. Die Gräfin habe der alten Andruszewska gesagt, sie solle nicht zu spät mit dem Kinde kommen, damit, sobald sie ihren Geburtswehen Ausdruck gebe, das Kind in das Wöchnerinnenzimmer gebracht werden könne. Die Mutter habe auch Schweißblut in Flaschen packen müssen, damit daselbe nach Berlin mitgenommen werden konnte. — Es wird danach mit der Vernehmung der Hedwig Andruszewska fortgesetzt.

Die Mutter habe ihr erzählt, es habe sie von Krakau aus eine Hebamme bis an die deutsche Grenze gebracht. Sie habe das alles dem Grafen Sektor Kwilecki erzählt. Sie habe die Sache auch einmal bei einem fremden Geistlichen geäußert. — Auf Verfragen des Vorsitzenden bemerkt die Zeugin: die Gräfin habe einmal mit ihrer (der Zeugin) Mutter über den Knaben gesprochen. Da habe ihre Mutter zu der Gräfin gesagt: „Sprechen Sie nicht so laut, es könnte es jemand hören.“ Die Gräfin habe darauf erwidert: „Sie haben recht.“ Als die Gräfin einmal aus dem Bade kam, fragte sie ihre Mutter, ob auch alle Papiere verbrannt seien, ihre Mutter habe dies bejaht. Ihre Mutter habe ihr gesagt, sie habe die Papiere verbrannt, damit sie nicht ins Gefängnis komme. Die Gräfin habe einmal zu ihr gesagt: Wenn sie (die Zeugin) zu dem Grafen Sektor Kwilecki fahre, und dort erzähle, dann werde sie den Jungen erschließen und sich das Leben nehmen. — Vorl.: Die angeklagte Gräfin behauptet, Sie hätten ihr einmal gesagt, sie wolle sich wegen der schlechten Behandlung rächen? Zeugin: Ich habe so etwas nicht gesagt und will mich auch nicht rächen, ich sage nur die Wahrheit. Vorl.: Der Inspektor hat mit vollster Bestimmtheit bekundet, daß Ihre Mutter nicht bereit war, was sagen Sie dazu? Zeugin: Ich weiß ganz genau, daß meine Mutter bereit war. Meine Mutter verabschiedete sich und begrüßte mich, als sie wiederkam. Meine Mutter reiste unter dem Namen „Bonczkowska“ und erhielt auch unter diesem Namen Briefe. Erster Staatsanwalt Steinbrecht: Hat Ihnen Ihre Mutter erzählt, weshalb diese Depesche gemahlt wurde? Zeugin: Die Mutter sagte, damit das Geheimnis nicht herauskommt. Erster

Staatsanwalt: Haben Sie die Briefe gesehen, die Ihre Mutter aus Krakau erhalten hat? Zeugin: Ich habe sie sogar gelesen. Erster Staatsanwalt: Was für Marken hatten die Briefe? Zeugin: Ausländische. — Der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. von Rydzowski weist darauf hin, daß diese Depesche sehr bald aufgegeben und als Depesche „Konditor Andruszewska in Posen“ angegeben wurde. — Auf weiteres Verfragen bemerkt die Zeugin: Ihr Bruder war sehr böse gewesen, daß sie ihm das Geheimnis ihrer Mutter nicht erzählt habe. — Vert. M. A. Chodziesner: Weshalb haben Sie denn das Geheimnis geübert, Sie hatten doch nichts begangen? Zeugin: Ich habe das erzählen müssen, was meine Mutter mir mitgeteilt hat. Erster Staatsanwalt Steinbrecht: Ich möchte die Frage etwas erweitern. Ist es denn nicht Pflicht einer Katholikin, dem Beichtvater alles zu sagen, was ihr Herz bedrückt? Zeugin: Ja wohl. — Vert.: Weshalb beichteten Sie dies bei einem fremden Geistlichen und nicht bei Ihrem eigenen Beichtvater? Zeugin: Ich habe keinen eigenen Beichtvater. — Vert.: Gehen Sie häufig zur Beichte? Zeugin: Jawohl, ich habe einen Pötel vom Geistlichen. — Auf Verfragen des Ersten Staatsanwalts Steinbrecht bemerkt die Zeugin: Es habe sich zur Zeit ein junger Geistlicher in Wroblewo aufgehalten.

Der Kreisphysikus Dr. Panienski (Posen) stellt an die Zeugin eine Reihe von Fragen, um festzustellen, wie weit ihr Geistesvermögen reicht. Die Zeugin weiß nicht, was eine Provinz ist, wie viel Einwohner die Stadt Posen hat, wie viel 9 x 8 ist. Sie gibt aber nach einigem Besinnen an, daß unser Kaiser Wilhelm heißt. Auf Verfragen bemerkt die Zeugin: Ihre Mutter habe viele Hundertmarktscheine gehabt, als sie nach Krakau gereist sei. Die Mutter war eine geb. v. Tomaszewska, war aber mit einem Bürgerlichen verheiratet. Es tritt dann nochmals eine kurze Pause ein.

Nach Wiederbeginn der Verhandlung wird Kreisphysikus Dr. Panienski (Posen) als Sachverständiger vernommen. Er habe die Zeugin Hedwig Andruszewska beobachtet. Derselbe sei sehr reizbar und nervös. Es habe auf ihn den Eindruck gemacht, daß sie das angebliche Geheimnis schon oftmals erzählt habe. Das intellektuelle Vermögen habe er als Sachverständiger durch seine Fragen den Geschworenen vorgeführt. Die Zeugin sei in den Heimatkunde wenig bewandert, im Kochrechen schwach. Die Zeugin habe nur mit großer Mühe auf die ihr gestellten Fragen geantwortet und sei wenig geistig begabt. Sie habe aber andererseits ein gutes Gedächtnis und sei sich auch der Tragweite ihrer Aussage wohl bewußt. Sie habe weder das Bestreben der Wichtigkeit, noch der Übertreibung. Sie wisse sehr wohl das Sittliche vom Unstittlichen zu unterscheiden. Er habe keinerlei Anhaltspunkte, daß die Zeugin hysterisch, geistesgestört oder schwachsinzig sei. Sie wisse sehr wohl, was der Eidbruch zu bedeuten habe. Der Verteidiger Rechtsanwalt Brandt beantragt, die Vernehmung der Zeugin heute noch auszusetzen. Erster Staatsanwalt Steinbrecht beantragt die sofortige Verurteilung.

Der Gerichtshof beschließt, die Zeugin sofort zu verurteilen. Der Vorsitzende fragt die Zeugin nochmals eindringlich, ob sie auch in allen Dingen die volle Wahrheit gesagt habe. Die Zeugin bejaht dies und wird alsdann mit Hilfe des Dolmetschers verurteilt. Danach wird die Verhandlung gegen 3 1/2 Uhr nachmittags auf Mittwoch Vormittag 9 1/2 Uhr vertagt.

terer Kampf in der Welt geben, als den Kampf gegen das gewaltige Meer, das seine Wogen schmer und wuchtig gegen die Landung anwältete, hier ein Stück absteigend, dort einen Felsen unterhöhlend, immerfort gierig seine Fangarme nach dem kleinen Geföht ausstreckend, das so mutig und trotzig auf dem höchsten Punkt der Halbinsel sich erhob?

Ein kühner, freier Geist mußte es gewesen sein, der einst vor langen Jahren den Plan gefaßt, hier auf dem äußersten Posen dem Meere gegenüber eine Wohnstätte zu gründen!

Ein kühner, freier Geist, der sich den Sagen der Menschen nicht beugen wollte, der die Menschen verachtete, dem das Leben schwere Enttäuschungen gebracht hatte!

Und sollte Edmund weniger tapfer, weniger frei sein, als der trockige, stolze Bauer, der vor zweihundert Jahren Nedderhödt erbaut?

Nein — diesen freien, stolzen Bauer nahm er sich zum Vorbild! Weder das stürmische Meer, noch das trügerische Leben sollte ihn niederzwingen! Anzämpfen wollte er gegen beide — und er baute starke Dämme, Ballisaden von gewaltigen Baumstämmen, Brustwehren von Felsblöcken gegen das stürmische Meer und umpanzerte sein Herz mit stolzer Resignation und troziger Verachtung gegen das trügerische Leben!

Arbeit draußen und drinnen! Draußen in der tosenden Brandung, an den sturmtobten Weiden und Wiesen und Feldern — drinnen am Schreibtisch, bei seinen Büchern, über sein Manuskript gebeugt, das im nächsten Frühling hinausgehen und der Welt den Sieg des Einsiedlers von Nedderhödt verkündigen sollte!

Und er trug den Sieg davon! Freilich, er wurde kein glücklicher Mensch, sondern stiller und einsamer denn je. Aber er erwartete auch kein Glück mehr von der Welt, er wollte nur in Frieden leben und arbeiten, und dieses Ziel hatte er erreicht.

Ein windiger Herbsttag war es. Schwere, grauschwarze Wolken türmten sich im Nordwesten auf und rühten immer weiter vor wie eine geschlossene, wuchtige Phalanx, wie ein wildes, unzählbares Reitergeschwader, das über die Ebene dahinbraut. Einzelne Wolkensegen, vom Winde losgerissen und gepeitscht, flogen über den Himmel voraus, wie vorgehende kleine Reiterhaufen den

Begener mit ihren Pfeilen und Lanzen überschüttend. So prasselten auch aus den Wolken dann und wann bösenartige Hagelregen, Schloffen- und Hagelschauer nieder auf die dunkle, schwarze See, die ihre gewaltigen Wogen mit unaufhörlichem Brausen gegen das Ufer wälzte.

Ein wildes Brausen und Säusen erfüllte die Luft, und das Brüllen und Donnern der Brandung scholl bis zu dem einsamen Geföht hinauf, dessen niedrige, strohgedeckte Säulen sich unter der Wucht des Windes zu bücken schienen, wie die Tiere der Wildnis den Sturm über sich fortbrausen lassen.

Edmund sah an dem kleinen Fenster seines Zimmers und las bei dem fahlen Dämmerlicht des sinkenden Tages die Zeitung. In dem braunen Radelosen prasselte und trachte das Nieserhölz; der große langhaarige Jagdhund streckte sich behaglich neben dem warmen Ofen nieder und blinzelte nach seinem Herrn hinüber, der aufmerksam den Bericht über die Automobil- Dauerfahrt Paris-Berlin las.

„Welche Torheit!“ murmelte er vor sich hin. „Da sagen sie durch die Welt und meinen mir weiß was erreicht zu haben, wenn sie in 20 Stunden von Paris nach Berlin rufen. Was haben sie anderes erreicht, als Menschenleben und Tiere geopfert zu haben — ihrer Ruhmsucht und Eitelkeit zu Liebe. Und Ferdinand muß natürlich auch dabei sein! Hier steht es: Als erster passierte das Ziel in Hannover der Baron Ferdinand von Sart-Hausen auf seinem Automobil „Mittagor“; er fuhr um 12 Uhr 30 Minuten weiter nach Berlin und büßte auch dort als erster anlangend. Es kann nur mit Genugtuung begrüßt werden, daß ein Deutscher den Sieg davonträgt.“

„Dummes Zeug!“ murmelte Edmund und warf ärgerlich die Zeitung auf den Tisch zurück. Über den Hof kämpfte sich gegen den immer heftiger werdenden Wind ein Mann, der mit der Sand die Uniformmüde festhielt, welche sein vom Wind geräuspertes Haar bedeckte.

„Der Postbote?“ sagte Edmund erkannt. „Woher kommt der Mann jetzt? Heute ist doch kein Posttag.“

Er erhob sich und trat in die Halle, gerade als der Postbote die Haustür hinter sich schloß und aufatmend stehen blieb.

(Fortsetzung folgt.)

Roman von D. Elster.

„Mir zu Liebe?“

„Ja, damit Du Dich noch vierzehn Tage ungestört trainieren kannst.“

„Ach so!“ lachte er. „Das nenne ich eine zarte Fürsorge!“

Endlich kam der Tag des Abschieds! Zwischen hundert Kisten, Koffern, Schächeln und Kästen stand Kate wie Marius auf den Trümmern Karthagos. Auch die Tränen fehlten nicht — ganz wie bei Marius — immer von neuem warf sie sich in die Arme ihres Gatten; es war nur gut, daß der Graf Terrillac erwidern, um Ferdinand zu einer Trainierfahrt mit dem Auto abzuholen, sonst hätte Kate noch den Expreszug nach Köln verjäumt. So mußte sie sich losreißen; erst als sie in dem Kupee erster Klasse des Kölner Expreszuges saß, da war sie wieder ganz Dame, die der Welt ein ruhiges, gelassenes Gesicht zeigt, wenn es auch in dem Herzen noch so sehr flürrt und wühlt — gerade wie bei der kleinen Bürgerfrau in der dritten Klasse eines Zuges.

21.

Wer das einsame Bornwerk Nedderhödt vor zwei Jahren gesehen, würde es kaum wiedererkannt haben.

Edmund hatte den wüsten Bauernhof in ein kleines Idyll umgewandelt. Das Wohnhaus, nach alter niederländischer Art erbaut, mit einer großen Tanne, an deren hinterem Ende der Herd und an deren Seiten die Wohnzimmer lagen, mit einem tief herabhängenden Strohdach, auf dessen Giebel sich die altniederländischen Pferdeköpfe kreuzten, war fast bis zu dem Firt hinauf von wildem Wein, Rosen und Clematis überrankt. Die stets feuchte Seeluft, welche hier herrschte, hatte die Schlingpflanzen zum üppigsten Gedeihen gebracht. Vor der Haustür befand sich eine grünmantierte Laube, von der aus man eine herrliche Aussicht über die felsige Spitze des Vorgebirges und die schäumende See genoß. Die früher zu Wirtschaftszwecken benutzte Tanne war zu einer einfachen Halle umgewandelt, an deren eichenen Strebepfeilern Edmund seine Sammlungen an Waffen aus alter und neuer Zeit und Jagdtrophäen aufgehängt hatte. Wenn das Feuer des gewaltigen Herdes im Hinter-

grund diesen Raum mit rölichem Schein überstrahlte, die alte Lante Lotte mit der Magd am Herde hantierte und Edmund in seiner einfachen Jagdkleidung mit seinen vier Knechten und dem Jungen, den er als persönlichen Diener benutzte, an dem eigenen Tisch in der Mitte der Halle saß, konnte man sich in das Haus eines altdeutschen freien Bauernmannes verlegt glauben, wie sie droben in Friesland und im Marsch und Moor der Nordseeländer noch heute auf ihren einsamen Höfen sitzen.

Die übrigen Zimmer mit niedrigen Decken und gewaltigen braunen Kachelöfen waren einfach in altdeutscher Weise eingerichtet.

Kings um das Geföht breitete sich saftiger Weidgrund aus, auf welchem Rübbe und Rinder ostfriesischer Rasse grasen. Weiter in das Land hinein lagen einige Getreidefelder, dann kam ein Stückchen Wald und eine weite Heide, die das einsame Geföht von der übrigen Welt vollständig zu trennen schien.

Ferdinand, der jegliche Besucher Schloß Gart-Hausens, hatte es sich nicht nehmen lassen — und nur unter dieser Bedingung war er auf den Vorstoß Edmunds eingegangen — seinem Bruder ein kleines Kapital zur Verfügung zu stellen, wodurch dieser in den Stand gesetzt wurde, das kleine Gütchen Nedderhödt einigermaßen ertragsfähig zu gestalten. Aber schwere, unangenehme Arbeit hatte es in den ersten Jahren doch gefodert und oftmals mußte Edmund selbst mit Hand anlegen und mit seinen Knechten gemeinsam auf dem Felde und den Wiesen arbeiten.

Aber diese harte, körperliche Arbeit tat ihm wohl und half ihm über die quälenden Gedanken fort, welche sein Leben verdüsterten und schwere Schatten über seine Seele warfen. In der ersten Zeit glaubte er es nicht ertragen zu können; oft kam ihm der Gedanke, auszuwandern, sich in die Wildnisse des schwarzen Weltteils zu vergraben, um unter Kampf und Gefahren Vergessen zu finden. Aber über diese Gedanken halfen ihm seine Bücher und seine Arbeit hinweg!

Der einsame, sturmduchtohle Winter auf Nedderhödt, welcher der schweren Enttäuschung seines Herzens folgte, Härte und befestigte seinen Charakter mehr und mehr. Konnte es einsamer in der Welt sein, als hier auf der von drei Seiten vom Meer umschlossenen fahlen Landung, die oftmals unter dem Wogenprall der stürmenden See zu verschwinden drohte? Konnte es einen här-

Zu beziehen durch die Buchhandlung von **Herm. Schild Berlin S. W.**

Yorkstrasse 20.

Ein Mahnwort an jede

Gattin und Mutter!

Obenan unter allen Gebieten der Frauenfrage steht unbestritten die Gesundheitspflege, die Ausübung des ärztlichen Berufes durch die Frau. Zwar wird kein Vernünftiger behaupten, daß ein tüchtiger Arzt nicht ebenso befähigt sei, die Frau zu behandeln, als eine tüchtige Ärztin, denn die Wissenschaft ist geschlechtslos. Allein es handelt sich hier eben nicht um einen sachlichen sondern um einen persönlichen und zwar tiefgreifend und ausschließlich persönlichen Standpunkt. Tausende, ja man kann sagen mehr als die Hälfte aller Frauen und Mädchen, leiden, weil ihr Schamgefühl sie hindert, mit einem Arzte Rücksprache zu nehmen. Es giebt keine Statistik darüber, wie viele Frauen an Krankheiten starben, die sie aus Schamgefühl vor der Behandlung des männlichen Arztes zu lange verheimlichten, wie viele heute unter dem Druck dieses unwürdigen Zustandes leiden und wie viele bei rechtzeitiger Aufklärung gerettet worden wären und würden, daß aber ihre Zahl Legion ist, bedarf keiner Begründung. Der Notschrei nach weiblichen Ärzten wiederhallt mit Macht auch in Deutschland, er wird auch den deutschen Frauen im Laufe der Zeit eine Wohlthat verschaffen, welche die Frauenwelt anderer Länder — in den Vereinigten Staaten von Nordamerika fungieren z. B. heute schon über 3000 Frauen als Ärzte — längst genießt. Der Weg dahin scheint noch weit und schwer, aber er wird um so kürzer sein, je entschiedener und einmütiger die Frauen und einflüchtigen Männer für die Erreichung dieser Ziele eintreten.

Dazu gilt es vor allem die Unwissenheit unter den Frauen auf dem Gebiete der Gesundheits- und Krankheitspflege von Grund aus zu beseitigen.

An der Erfüllung dieser Aufgabe hat Frau Dr. H. B. Adams, praktische Ärztin in München, deren Ruf durch ihre langjährige berühmte Praxis in weite Kreise gedungen ist, seit Jahren gearbeitet und in ihrem nachstehend beschriebenen Buche

Die Gesundheit im Haus

Ein ärztliches Hausbuch für die Frau im täglichen Leben und bei Frauenkrankheiten.

750 Seiten Text mit 258 anatomischen Abbildungen

ein Werk vollendet, das bisher in der geistigen Weltliteratur noch nicht vorhanden war und daher, wie begreiflich, sensationelles Aufsehen hervorrief, nämlich das erste frauenärztliche Buch für den praktischen Gebrauch in Haus und Familie. Mit diesem von der medizinischen und öffentlichen Presse glänzend beurteilten Buche, dessen Gedeihen schon die Namen der Verfasserin und der Verlagsbuchhandlung verbürgen, erhält die Frau das erste allen Anforderungen entsprechende medizinische Nachschlagebuch.

In leichtfaßlicher Sprache, durch viele anatomische Abbildungen erläutert, behandelt die Verfasserin alle Frauenkrankheiten. Ferner aber — und das verleiht dem Werke einen höheren Wert — giebt die Verfasserin genaue Aufklärungen darüber, wie die Frauenkrankheiten zu verhüten sind, was zu tun und zu lassen ist, um Körper und Geist durch naturgemäßes Leben vor nachteiligen Einwirkungen zu schützen, und macht mit tiefem Verständnis — wie es eben nur die Frau der Frau sagen kann — auf diejenigen Gefahren aufmerksam, deren Nichtbeachtung der Thätigkeit der Hausfrau und Mutter leider so oft vor der Zeit ein Ziel setzen. Durch diese Belehrungen wird die Frau in den Stand gesetzt, bei allen Gesundheitsfragen und Krankheitsfällen helfend eingreifen zu können. Die Verfasserin beschränkt sich aber nicht allein auf die Beschreibung der Gesundheits- und Krankenpflege, bei welcher alle bisherigen medizinischen Werke stehen geblieben sind, sondern sie geht weiter und schildert auch alle sonstigen Lebensfragen, welche grundlegend sind für das Glück der Familie. Kapitel wie: „Die Beschränkung der Kinderzahl“ durch Angabe der anzuwendenden richtigen Mittel sind ebenso gründlich behandelt wie alle anderen, denn so gewiß das Bedürfnis nach Mutterglück und Elternfreuden berechtigt ist, wenn die Eltern gesund und die Mittel zur Erziehung vorhanden, so gewiß besteht für diejenigen Eltern, bei welchen diese Bedingungen fehlen das Recht, ja die unabweisbare Pflicht, die Elternschaft zu verhüten, wenn das Wohl des zu erzeugenden Kindes, von schon vorhandenen Kindern oder das Wohl der Familie überhaupt es gebietet.

Von welcher Bedeutung das Werk für jede Frau ist, der die Erfüllung ihres Berufes als Gattin und Mutter am Herzen liegt, mögen hiernach die geehrten Leserinnen selbst entscheiden. Mit einem Schlage kann natürlich auch das vorliegende Buch die heutigen Gesundheitsverhältnisse unter den Frauen nicht bessern, so hochbedeutend der Erfolg ist, den die Frauenwelt damit im gerechten Kampfe um die Erlangung ihrer wohlbegründeten Rechte errungen hat, aber darüber ist kein Zweifel, daß mit dem Werke eine feste Brücke zur Erreichung jenes Zieles gebaut, und daß für die Frauen mit demselben ein treuer, sicherer Berater in gesunden und kranken Tagen geschaffen ist, der reichen Segen stiften wird in jeder Familie, die ihn begehrt.

Der Preis des Werkes beträgt 12 Mark; dasselbe wird auf Wunsch auch gegen
bequeme Ratenzahlungen von monatlich 2 Mark abgegeben.

Bitte wenden!

Die in diesem Prospekt angekündigten Werke eignen sich vorzüglich zu Festgeschenken.

Grosses illustriertes Frauen-Lexikon



Sicherster Ratgeber und bequemstes Nachschlagebuch über alle Bedürfnisse und Angelegenheiten in Wohnung, Küche, Keller, Garten, Haus-, Hof- und Landwirtschaft. Vollständiges Rezeptbuch und praktischer Hausarzt.



Die in diesem Prospekt angekündigten Werke eignen sich vorzüglich zu Festgeschenken.

Dieses Werk soll nur rein praktischen Zwecken dienen. Es soll über alles und jedes Auskunft und Rat erteilen, was im Leben des Hauses und der Familie nur irgendwie in Frage kommen kann. Wenn ein Lexikon diese Aufgabe erfüllen will, so dürfte nicht der Haushalt im gewöhnlichen engeren Sinne, es dürften nicht Wohnung, Küche und Keller allein für die Abfassung desselben massgebend sein, sondern es musste alles, was mit dem Haushalt im weitesten Sinne nur irgendwie in Verbindung steht und in Verbindung tritt, berücksichtigt werden.

Es ist selbstverständlich, dass unter den Hunderten von Gegenständen, welche infolgedessen in den Kreis der Betrachtungen gezogen wurden, die des eigentlichen Haushaltes, den Mittelpunkt bilden mussten, denn das sind ja stets die ersten Fragen, welche an eine werdende und denkende Hausfrau herantreten. Nichts im Leben macht sich von selbst, selbst die einfachsten Dinge im Haushalte wollen gelernt sein. Und so will denn auch unser Buch in erster Reihe ein Ratgeber für alles sein, was in einem Haushalte, sei er klein oder gross, vorkommen kann. Einrichtung, Ordnung, Ausschmückung und Reinhaltung der Wohnung bieten demnach ein Hauptkapitel in diesem Lexikon. Vom feststehenden unbefehllichen Kachelofen in der Ecke bis zu dem beweglichen Bilderschmuck an den Wänden ist wohl kein Gegenstand vergessen, der sowohl in den einfachsten wie in den luxuriös eingerichteten Wohnungen einen Raum beansprucht.

Mit nicht geringerer, bis ins kleinste sich erstreckender Aufmerksamkeit sind Küche und Keller behandelt, sowohl nach ihrer Einrichtung und Ausstattung, wie nach den Thätigkeiten, welche darin vorgenommen werden. Auch hier ist kein Gegenstand zu gering erachtet worden, dass er nicht seinen Platz im Lexikon gefunden hätte, ebenso ist für Tisch und Tafel gesorgt. Sämtliche Fleisch liefernden Tiere, sämtliche Gewächse sind ausnahmslos berücksichtigt und man erfährt von jedem die

Mit
vielen Farben-
druckbildern,
24 Tafeln und
ca. 1300 Text-
Illustrationen.

Vollständig
in 2 hochele-
gantem Prach-
bänden.

Preis für beide
Bände anstatt
20 Mk.

nur
12 Mk.

Auch
gegen 4 Raten-
zahlungen
à 3 Mk.

Art des Gebrauches und die Art der Zubereitung. Jede Art des Kochens, Bratens, Backens, jede Art des Einmachens, Einkochens, Pökeln, Räucherns u. s. w. ist genau und zuverlässig angegeben, und auch die vorteilhafteste Weise des Einkaufens und Aufbewahrens sind bei jedem einzelnen Dinge berücksichtigt. Der grossen Rolle, welche heutzutage die Physik und Chemie auch im menschlichen Haushalte spielen, hat natürlich auch in diesem Lexikon gebührend Rechnung getragen werden müssen.

Aber weitergehend haben bewährte Fachleute auch über Jagd und Fang des Wildes, über Zucht und Pflege der Haustiere uns ihre reichen Erfahrungen nicht vorenthalten. Ebenso dürften Landwirtschaft und Gärtnerei nicht ausgeschlossen werden, und Obst- und Gemüsebau haben ebenso ausführlich behandelt werden müssen, wie die Pflege der Blumen im Garten und der Zimmerpflanzen, die ja den herrlichsten Schmuck der Wohnung bilden.

Auch die zahlreichen Recepte für Krankheitsfälle, welche das Buch enthält, sowie Winke und Ratschläge bei plötzlich eintretenden Vorfällen dürften vortreffliche Dienste leisten.

Endlich wird es von vielen gewiss als eine sehr willkommene Zugabe betrachtet werden, dass in einem Anhang auch noch die Grundzüge der gesamten Schönheitspflege hinzugefügt worden sind, worin in zusammenhängender Darstellung ebenfalls zuverlässiger Rat und Auskunft über alle Fragen der sogenannten Kosmetik erteilt wird.

Ein Blick in das ausserordentlich reich illustrierte Werk zeigt, wie auch die Verlagshandlung bemüht gewesen ist, fast auf jeder Seite dem Verständnis des lebendigen Wortes durch treffliche Abbildungen zu Hilfe zu kommen. Und so wird es wohl nicht als unbescheiden gelten können, wenn Verfasser und Verleger den freudigen Ausruf einer in solchen Dingen reich erfahrenen Dame adoptieren, welche das Buch als

das Goldene Buch für Hausfrauen, Töchter, Verlobte u. s. w. bezeichnete.

Ein Buch zum Lachen

Statt Mk. 1.— für Mk. 2.25.

Baron Mikosch
Der ungarische Witzbold.

Lustige Anekdoten
aus seinem Leben.
Drei Teile in einem Band.

1. Mikosch, Der ungarische Witzbold.
2. Neue Mikoschwitzte.
3. Baron Mikosch's Abenteuer auf Reisen.

Mit 12 Original-Illustrationen von
Nikolaus Estakoff.
Elegant gebunden.

Statt Mk. 15.— für Mk. 4.50.

**Illustriertes
Pflanzen- &
& Buch.**

Anleitung zur
Kenntnis der Pflanzen
nebst Anweisung zur praktischen
Anlage von Herbarien von
Dr. Wilh. Medicus,
mit 73 Farbendruck-Tafeln,
enthaltend 500 bunte, nach der Natur
gezeichnete Abbildungen.
Hochelegant gebunden.

Das vorzügliche Wert ist in leicht
verständlicher Weise geschrieben, durchweg
mit den vollständig deutschen Benennungen
der Pflanzen versehen, worin die schönen Tafeln
das Interesse an dem Buch noch erhöhen.

Praktisches Geschenk für die Damenwelt! Statt Mk. 3.— für Mk. 1.—

WEIBLICHE HANDARBEITEN

50 Blatt neuer Vorlagen in farbiger Ausführung zur nützlichen Beschäftigung
(Verlag der Arbeitsstube) Oktav-Format. — In eleganter Mappe.

**Hilfe
gegen faule Schuldner.**

Nach neuem Reichsrecht, praktisch erörtert von Dr. jur. H. Sedt, Rechts-
anwalt beim Königl. Amts- und Landgericht Berlin.

Wer seine Außenstände nicht einbekommen kann, findet in obiger Schrift
von berufener Feder die Wege angegeben, um, wenn irgend möglich, zu
seinem Gelde zu gelangen.

Namentlich die den Gläubigern benachteiligenden Entäuferungsgechäfte
des Schuldners werden genau charakterisiert.

Das Buch hat in kurzer Zeit 15 Auflagen erlebt, der beste Beweis für
den praktischen Wert desselben.

Preis 1 Mark.

Neufelds Volksbibliothek.

Jeder Band in elegantem Umschlag geheftet 1 Mark.
Bisheriger Abatz: über 125 000 Bände.

1 Mark pro Band.

1. **Der Tafelredner** bei allen Festlichkeiten, Trinkbrüche und Tischreden von Hans Seltling. Dritte Aufl.
2. **Für Herrenabende.** Humoristische Vorträge für geschlossene Herren-Gesellschaften von J. Cerny.
3. **Neuer Anekdotenschatz.** Herausgegeben von Hans Seltling. Zweite Auflage.
4. **Gratulationsbuch.** Wunschbuch für alle Gelegenheiten von Friedrich Ernst. Zweite Auflage.
5. **Der gute Ton oder wie man sich in guter Gesellschaft bewegt.** Von A. Franz. Dritte Auflage.
6. **Vorträge und Aufführungen für Polterabend und Hochzeit.** Herausgegeben von Hans Seltling. Zweite Auflage.
7. **Grosses Traumbuch.** Zweite Auflage.
8. **Damen-Vorträge** heiteren und ersten Inhalts. Herausgegeben von G. Beyer. Zweite Auflage.
9. **Unter Uns.** Humoristische Vorträge für geschlossene Herren-Gesellschaften von G. Beyer. Zweite Auflage.
10. **Buch der Spiele.** Gesellschaftsspiele im Zimmer und im Freien für Erwachsene u. Kinder v. Hans Seltling.
11. **Rätselbuch.** Eine Sammlung der besten Rätsel nebst Auflösungen für Jung u. Alt, herausgeg. v. Hans Seltling.
12. **Skat** und andere Kartenspiele. Phombre, Whist, Cayenne, Boston, Onza et demie, Einundzwanzig, Einunddreissig, Coarte, Belgue, Schwarzer Peter und Sechszundsechzig.
13. **Tarock** und andere Kartenspiele. Préférence, Piquet, Zarod, Stabrias, Marriage, Imperial, Fifer-Spiel und Casino.
14. **Was trage ich vor?** 125 humoristische Vorträge. Eine Musteranweisung von erprobter Wirkung. Herausgegeben von Fritz Reutter.

Bestellzettel auf der letzten Seite!



Wissen ist Reichtum —

Vorwärtsstreben heisst Gewinn!

Ein sehr nützliches Werk für Jedermann ist der

Hauschatz der Bildung und des Wissens.



Ein unentbehrliches Nachschlagebuch zum Selbstunterricht und zur Weiterbildung in den wichtigsten Wissenszweigen.

2 grosse Prachtbände, Preis 25 Mk., auch gegen monatliche Ratenzahlungen von 3 Mark.

Unsere rastlos vorwärts jagende Zeit stellt im Kampf um die Existenz, in welchem Berufe und in welchem Gewerbe es auch sei, die höchsten Ansprüche, und wer nicht unterliegen will, der bedarf einer geistigen Ausbildung und Fortbildung, wie sie die beste Volksschule nicht zu bieten vermag. Gediogene Bildung und gediegenes Wissen sind der Schlüssel zum Vorwärtskommen im Leben, und für jedermann, wes Standes er auch immer sei, ist es heutzutage eine Notwendigkeit, sich diese anzueignen. Hier bietet sich nun ein zuverlässiger Helfer in unserem „Hauschatz der Bildung und des Wissens“, einer Bibliothek, die, wie schon der Name sagt, ein treuer Schatz des Hauses, der Familie im wahren Sinne des Wortes sein will, die allen Vorwärtsstrebenden die Möglichkeit bietet, sich durch Selbstunterricht alle jenen Kenntnisse jenes allgemeinen Wissens anzueignen, ohne welche er niemals das gesteckte Ziel erreichen würde. — Das Werk umfasst das ganze grosse Lehrgebiet der allgemeinen Bildung und ist eine unerschöpfliche Fundgrube des reichsten Wissen für jeden, der etwas Tüchtiges lernen oder Vergessenes wieder auffrischen will. Ein solches Werk darf in keinem Hause, in keiner Familie fehlen, es macht sich hundertfach bezahlt! Bilz' Hauschatz der Bildung und des Wissens ist ein Werk, das niemand unbefriedigt aus der Hand legen wird und das noch nach Jahren seinen Wert behält. Möge dieses Werk in jeder Familie seinen Eingang halten, die gewünschte Aufklärung schaffen und

Glück und Wohlstand in die Familie tragen.



Der Hauschatz der Bildung und des Wissens,

Zwei grosse Prachtbände

auf holzfreiem Papier gedruckt, mit ca. 1900 Textseiten, 547 Textillustrationen, 33 bunte und schwarze Tafeln, 50 vielfarbige Landkarten und 17 Nebenkarten, enthält folgende Abteilungen.

Rundschrift.

Schönschreiben.

Briefsteller.

Buchführung.

Rechenbuch.

Stenographie, in 8 Tagen leicht zu erlernen.

Orthograph. Wörterbuch.

Atlas, mit 50 farbigen Landkarten.

Ratgeber in Rechtssachen.

Englische Sprache

Franz. Sprache

Fremdwörterbuch.

Physik mit vielen Abbildungen und bunten Tafeln.

Himmelskunde reich illustriert und mit bunten Tafeln ausgestattet.

Naturgeschichte der 3 Reiche

mit vielen bunten Bildern.

Erd- und Völkerkunde, reich illustriert.

beide zum Selbstunterricht.

Die in diesem Prospekt angekündigten Werke eignen sich vorzüglich zu Festgeschenken.

Zu beziehen durch die Buchhandlung von Herm. Schild, Berlin S.W., Yorkstrasse 20.

Für Alle, welche Sinn für echten Humor haben, ist das

Wilhelm Busch-Album

Humoristischer Hausschatz,
enthaltend 13 der besten Schriften des Humoristen
mit 1500 Bildern das

passendste Festgeschenk.

Preis eleg. geb. 20 Mk., auch gegen monatl. Ratenzahlungen v. 4 Mk.

Es ist nur wenigen der deutschen Dichter und Denker beschieden gewesen, ihre Arbeit noch bei Lebzeiten in dem Maasse anerkannt zu sehen, dass die Nation sie zu ihren „Classikern“ zählte. Einer dieser Wenigen ist der greise Dichter-Maler Wilhelm Busch, der am 15. April 1902 in kraftvoller Frische des Geistes und Körpers sein 70. Lebensjahr vollendete. An jenem Tage huldigte ihm das deutsche Volk, an der Spitze der Kaiser durch folgendes Telegramm:

Dem Dichter und Zeichner, dessen köstliche Schöpfungen voll echten Humors unvergänglich im deutschen Volk leben werden, spreche ich meinen aufrichtigsten Glückwunsch zum 70. Geburtstage aus. Möge demselben ein schöner Lebensabend beschieden sein. In Dankbarkeit für die vielen fröhlichen Stunden, welche Sie ihm bereiten.
WILHELM II. R.

als dem Manne, dessen Humor wohl Jeden, der ihn kannte, zu fröhlichem Lachen gezwungen hatte. Busch ist heute wirklich schon ein „deutscher Classiker“, denn er wohnt in den Herzen der gebildeten Deutschen, denen er so viele geflügelte Worte geschenkt hat, die immer und immer wieder mit ihrer sieghaften Logik angewandt werden, wo es sich darum handelt, im fröhlichen Sinne den Nagel auf den Kopf zu treffen.



Soeben ist vom „Wilhelm Busch-Album“ wieder eine neue Auflage erschienen, die XI. (71—75tes Tausend) — binnen Jahresfrist das 13te Tausend! — wohl Beweises genug, dass dieses Buch im wahrsten Sinne des Wortes ein „HAUSSCHATZ“ ist.

Finanzieller Berater in Grundstücks- und Hypotheken-Angelegenheiten

von J. Schneider, Bankbeamter.

Die Deutsche Hausbesitzer-Zeitung schreibt: Das Werk ist mit großer Sachkenntnis abgefaßt und leicht verständlich geschrieben. Es führet den Leser an der Hand eingehender Beispiele in die so schwierige Materie der Taxation des städtischen Grundbesitzes ein. Jeder ist danach in der Lage, selbst zu entscheiden, ob die von ihm zu gebende oder gewünschte Hypothek auch tatsächlich eine sichere Kapitalanlage bildet. Auch den Grundstücksbesitzern ist das Büchlein bestens zu empfehlen, es giebt denselben Mittel und Wege zur Selbstbeschaffung von Hypotheken an.

Alle diejenigen, welche Häuser kaufen oder verkaufen, Hypotheken geben oder nehmen und sich über alle in Betracht kommende Verhältnisse orientieren wollen, werden in obigen Werke einen zuverlässigen Berater finden.

Wer sich vor Schaden schützen will, beschaffe sich diese Brochüre.

Preis broch. 2,50 Mark.

Wieviel Thränen

hat schon manche junge Hausfrau vergossen, der es nicht gelingen wollte, die Anforderungen, die das Wirtschaftsgeld an ihre Kasse stellte, mit dem Betrage, welchen sie von ihrem Manne für die Befriedigung der täglichen Bedürfnisse erhielt, in Einklang zu bringen.

Eine recht wirtschaftliche und sparsame Hausfrau möchte wohl eine jede sein, aber das Geheimnis

Die täglichen Ausgaben

genau zu berechnen und richtig einzuteilen, diese für alle Hausfrauen so wichtige Kunst wurde ihr nicht vor der Verheiratung gelehrt.

Was nützt das teure Kochbuch im Prachtbände und Goldschnitt! Die darin geschilderten gebratenen Fasanen, Trüffel und Austern sind nur für die Tafeln der Reichen!

Ihr fehlt ein Handbuch, eine Stütze, die ihr genau auf den Groschen ausgerechnet, sagt, bei dem Betrage, der dir für deine Küche zur Verfügung steht, darfst du nur dieses oder jenes Gericht auf den Tisch bringen, wenn du auskommen willst.

Eine solche treue, wohlverfahrene Stütze ist das nützliche Buch:

Mein Wirtschaftsgeld

von Frau Martha Schneeweiß.

Dieses Buch enthält die genaue Einteilung des Wirtschaftsgeldes und zwar in Band I für ein monatliches Wirtschaftsgeld von 60 Mk., 80 Mk. und 100 Mk. — In Band II sind die tabellarischen Uebersichten über ein monatliches Wirtschaftsgeld von 120 Mk., 150 Mk. und 200 Mk. gegeben.

Jeder Band enthält zu den angegebenen Speisen z. eine große Anzahl erprobter Recepte über die in den Aufstellungen angeführten Suppen, Gemüse, Fleisch- und Fischspeisen, Kompots zc.

Außerdem noch andere nützliche Hinweise in großer Zahl; auch eine Anzahl Tabellen, in denen die junge Hausfrau ihre wöchentlichen Ausgaben genau buchen kann.

Preis für Band I 1,50 Mark für Band II 2 Mark.

Bei vorheriger Einsendung des Betrages franko.

Bestellzettel.

Bei vorheriger Einsendung des Betrages franko.

Der Unterzeichnete bestellt hiermit infolge des Prospektes, welcher der..... Zeitung beilag,

1 Exemplar.....

gegen bar oder gegen monatliche

1 Exemplar.....

Ratenzahlungen von..... Mk.

Der Gesamtbetrag folgt — ist nachzunehmen. Der Betrag für die erste Rate folgt — ist nachzunehmen.

Ort und Straße:

Name und Stand:

Erfüllungsort Berlin.

Nebenstehenden Bestellzettel beliebe man unter unverschlossenem Couvert, mit einer 3-Pfennig-Marke versehen an die

Buchhandlung von Herm. Schild
Berlin S.W., Yorkstr. 20

einzuwenden; die Uebersendung des Gewünschten erfolgt dann umgehend.

Am ganz gen. Ausfüll. wird dringend geb.